Die Posener Zeitung
erscheint täglich mit Ausnahme
der Montage.

Das Abonnement
beträgt vierteljährl. für die Stadt
Posen 1 Rthlr. 15 Sgr., für ganz
Preußen 1 Rthlr. 21 Sgr. 6 Pf.

Posener Zeitung.

Bestellungen
nehmen alle Post-Anstalten des
In- und Auslandes an.

Inserate
(1 Sgr. 3 Pf. für die viergespaltene
Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 278. Mittwoch den 28. November. 1855.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf §. 12 des Statuts für die hiesige Provinzialhülfskasse (abgedruckt im Amtsblatt pro 1852 Nr. 49) wird hierdurch bekannt gemacht, daß der Zinsfuß für die vom 1. Januar k. J. ab aus der genannten Kasse zu gewährenden Darlehne von 5 Prozent auf 5½ Prozent erhöht worden ist.

Posen, den 22. November 1855.

Die Direktion der Provinzial-Hülfskasse.

v. Nordenflycht. Dähne. Gäde.

Berlin, 27. November. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den Professor Dr. Richard Lepsius hierselbst zum Mitdirektor der ägyptischen Abtheilung der K. Museen; so wie den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. Hesse in Königsberg zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität in Halle zu ernennen; den Oberprokurator Georg Wilhelm Theodor von Ammon zu Elberfeld in gleicher Eigenschaft an das Landgericht in Düsseldorf zu versetzen; dem Kreisgerichtssekretär Engelmann zu Thorn den Charakter als Kanzleirath zu verleihen; und dem Legationssekretär bei der Gesandtschaft in Hannover, Major à la suite des Gardedragonerregiments, Prinzen Gustav zu Ysenburg-Büdingen, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Königs von Hannover Majestät ihm verliehenen Kommandeurkreuzes zweiter Klasse des Guelphen-Ordens, so wie dem Flügeladjutanten, Major Freiherrn von Loën, zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterkreuzes dieses Ordens mit Schwertern zu ertheilen.

Der bisherige Kreisrichter Stubenrauch in Sagan ist zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte in Küstrin, mit Anweisung des Wohnsitzes daselbst, und zugleich zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Frankfurt a. d. O.; so wie der bisherige Kreisrichter Menge zu Halle in Westfalen zum Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte in Herford und zum Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Paderborn, mit Anweisung seines Wohnsitzes in Herford, ernannt; und der Rechtsanwalt und Notar Spiegelthal in Darkehmen nach Lübben als Rechtsanwalt bei dem Kreisgerichte daselbst und als Notar im Departement des Appellationsgerichts zu Frankfurt a. d. O. versetzt worden.

Der praktische Arzt rc. Dr. Serlo zu Crossen ist zum Kreisphysikus des Kreises Crossen ernannt worden.

Angekommen: Se. Durchl. der Fürst August Sulkowski, von Reisen.

Abgereist: Der General-Major und Kommandeur der 10. Infanterie-Brigade, Graf von Roedern, nach Frankfurt a. O.

Bekanntmachung.

In Verfolg meiner Bekanntmachung vom 20. d. M. werden die Herren Mitglieder der beiden Häuser des Landtags, des Herrenhauses und des Hauses der Abgeordneten, davon in Kenntniß gesetzt, daß die Eröffnung der diesjährigen Session am 29. d. M., Vormittags um 11 Uhr, im Weißen Saale des K. Schlosses hierselbst stattfinden und daß zuvor ein Gottesdienst für die evangelischen Mitglieder in der Domkirche und für die katholischen in der St. Hedwigskirche abgehalten werden wird.

Berlin, den 24. November 1855.

Der Minister des Innern. von Westphalen.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Paris, Montag, 25. Nov. Der heutige „Moniteur" meldet, daß der König von Sardinien am Sonntage der Messe in den Tuilerieen beigewohnt und nach derselben die sardinische Gesandtschaft, so wie auch das diplomatische Korps empfangen habe. Der Kaiser war in Begleitung des Königs bei dem Konzerte, das um 3 Uhr im Ausstellungsgebäude stattfand, anwesend. Künftigen Dienstag wird eine Revue auf dem Marsfelde abgehalten werden.

Die „Patrie" theilt mit, daß die Geistlichkeit dem Könige von Sardinien allenthalben einen warmen Empfang bereitet habe, und daß der päpstliche Nuntius die Einweihung des neuen Bisthums Laval aufgeschoben, um das diplomatische Korps dem Könige vorstellen zu können. (St. A.)

Deutschland.

Preußen. ♈ Berlin, 26. Nov. [Spiritusbonifikation; die Mediatisirten; Krieg oder Frieden; die Donaufürstenthümer.] Von Bedeutung für die kommerziellen Verhältnisse ist der Entschluß unseres Ministeriums, die Aufhebung der Bonifikation für exportirten Spiritus in der nächsten Zeit anzuordnen. — In Bezug auf die innern Angelegenheiten bemerken wir, daß die mediatisirten Fürsten allerdings ihr Erscheinen in der diesjährigen Sitzung des Herrenhauses zugesagt haben. — Die wichtigste Frage des Tages betrifft die Entscheidung der Friedensverhandlungen oder wie sonst die Versuche heißen mögen eine Annäherung zwischen den kriegführenden Mächten zu begünstigen. Von hier aus läßt sich nun darüber keine sichere Mittheilung machen, denn es fehlen die Anzeichen und deshalb wird man nur ein geringes Gewicht auf die zahlreichen Friedensgerüchte legen dürfen. Rußland befindet sich bereits in einem Zustande, welcher durch den Krieg nicht wesentlich verschlimmert werden, daher seine geringe Geneigtheit zu Konzessionen an die Westmächte. Die Krimm ist nicht geräumt, Georgien noch nicht in den Händen der Türken, die Ostseeprovinzen sind von einer Invasion veschont geblieben, — alles Umstände, die Nachgiebigkeit des Petersburger Kabinets nicht zu hoch anzuschlagen. Wir fürchten, die Friedensgerüchte haben den ostensiblen Zweck, die Beschwerden des Winters und der Theurung durch die belebende Hoffnung der Abhülfe zu mildern. Im Zusammenhange mit dieser Friedensfrage steht die Entscheidung über das Verhältniß Schwedens zu den Westmächten. Die entgegenstehenden Behauptungen treten hier mit gleicher Bestimmtheit auf und unsere Angabe widerstreitet entschieden der Behauptung, daß eine den Krieg gegen Rußland zur Folge habende Allianz zwischen den beiden Staaten zu Stande gekommen sei. Wäre dies der Fall, so müßte es der Diplomatie der Westmächte gelungen sein ein Geheimniß zu bewahren, wie es bisher nicht vorlag. Eine Allianz soll abgeschlossen sein, aber der Inhalt unbekannt bleiben? Der Pariser Korrespondent der „Times" kennt freilich schon den ganzen Feldzugsplan in Kurland, und doch treten zahlreiche Gegenerklärungen auf. Soll man einer derselben den Vorzug geben, so würde es die sein, welche Schweden sich verpflichten läßt, einem Feldzug der Verbündeten in den Ostseeländern kein Hinderniß in den Weg zu legen. Vielleicht sind auch allerlei Verabredungen für den Fall eines verunglückten Feldzugs getroffen. Wie gesagt, hier beginnt das Reich der Vermuthungen. — Was die dritte Tagesfrage, die Verhandlungen der Westmächte mit Oesterreich und der Pforte über die Organisation der Donaufürstenthümer, betrifft, so befinden sich dieselben noch auf der ersten Stufe der Entwickelung. Man kann sie eine Art Projektenaustausch nennen. Oesterreich und Frankreich sind für ein unabhängiges Romanenreich, nnd ein Lohn würde für die Kooperation des Wiener Kabinets in der Wahl eines österreich. Erzherzogs zum erblichen Fürsten sein. Einzelne Blätter scheinen bereits in das Interesse dieser Angelegenheit gezogen zu sein. England und die Pforte sind natürlich ganz dagegen. Wie ließe sich auch der Vertrag mit der Pforte wegen ungeschmälerter Erhaltung der territorialen Ausdehnung des osmanischen Reichs mit dieser Ausscheidung der Fürstenthümer vereinbaren? Vielleicht hat Frankreich der Pforte Aussicht auf anderweitige Entschädigung gemacht. Die Stellung unseres Kabinets zu dieser Angelegenheit haben wir neulich dargelegt.

☾ Berlin, 26. Novbr. [Vom Hofe; der Prinz von Preußen nach Weimar; Theurungszulage; Abgeordnete.] Ihre Majestäten hatten am Sonnabend Abend die Mitglieder der k. Familie und die Allerhöchsten Gäste um sich versammelt und las Hofrath Schneider den Allerhöchsten und hohen Herrschaften vor. Darauf fand das Souper statt. Se. K. H. der Prinz von Preußen hatte zuvor die militärische Gesellschaft im englischen Hause besucht und dort den Vortrag gehört. Gestern, am Todtenfeste, wohnten Ihre Maj. mit den Prinzen und Prinzessinnen des Königshauses, der Großherzogin Mutter von Mecklenburg, der Prinzessin Friedrich der Niederlande rc. dem Gottesdienste in der Schloßkapelle zu Charlottenburg bei; die liturgischen Gesänge führte der Domchor aus. Nachmittags 3 Uhr war Familientafel. Heute nahmen des Königs Maj. die gewöhnlichen Vorträge entgegen und arbeiteten später mit dem Ministerpräsidenten. Morgen früh 8 Uhr fährt der König nach Potsdam, kehrt aber Abends 6 Uhr hierher zurück. — Der Prinz von Preußen hat heute Abend seine Abreise nach Weimar angeordnet. Dem Vernehmen nach ist die Nachricht hier eingetroffen, daß die Großherzogin Mutter an der Grippe erkrankt sei, und darum reist der Prinz früher von hier ab, als Anfangs bestimmt war. Se. Königl. Hoheit will bis Freitag, spätestens Sonnabend früh, am Großherzogl. Hofe verweilen und alsdann über Köln sich zu seiner erlauchten Gemahlin nach Koblenz begeben. Am Sonnabend wird auch der Prinz Friedrich Wilhelm Berlin verlassen und die Koblenzer Reise antreten. Wie ich höre, treffen Vater und Sohn unterwegs zusammen und begeben sich die hohen Reisenden alsdann gemeinschaftlich nach Koblenz. Das Geburtsfest der Prinzessin Louise wird am Koblenzer Hofe sehr glänzend gefeiert werden. Mit dem hohen Bräutigam aus Baden sollen auch noch andere fürstliche Gäste dort eintreffen. Der Prinz Friedrich der Niederlande kehrt, wie aus dem Haag gemeldet wird, in der ersten Hälfte der nächsten Woche hierher zurück. — Die gering besoldeten Diener des Hofstaates Sr. Maj. des Königs sind mit einer Theuerungszulage erfreut worden; dasselbe Geschenk haben auch die Theaterbeamten, Diener, Figuranten, Kammermusiker, welche im niedrigen Gehalte stehen, erhalten. Im vorigeu Jahre kamen unter das gering besoldete Theaterpersonal 3710 Thlr. zur Vertheilung. — Die Abgeordneten treffen hier schon in großer Menge ein und man sieht sie in die betreffenden Büreaus, zur Empfangnahme ihrer Legitimationskarten, eilen. Einlaßkarten zum weißen Saale am Eröffnungstage werden starkbegehrt, seitdem es bekannt geworden ist, daß Se. Maj. der König den Landtag eröffnen wird und daß auch die mediatisirten Fürsten dem Rufe des Königs gefolgt sind. Möglich, daß nun auch die Tribünen des Herrenhauses mehr besucht sein werden.

— [Normalgewicht für fremde Goldmünzen; der Fürst von Warschau; Maurerhandwerksprüfungen; die Landtagsmitglieder; zum Telegraphenverrathsprozeß.] Der Herr Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten hat, um vielseitigen Wünschen zu entsprechen, die königl. Aichungskommission hier autorisirt, von denjenigen im Verkehr vorkommenden ausländischen Goldmünzen, deren Schwere in völlig unzweifelhafter Weise gesetzlich festgestellt ist, gestempelte Normalgewichte auszugeben, welche, außer der Bezeichnung der Münze, mit der Angabe ihres Sollgewichtes in preußischen Assen, und zwar bis auf zwei Decimalstellen genau, versehen sein müssen. — Nach dem „Correspondenz-Büreau" soll der Fürst-statthalter von Warschau bedenklich erkrankt sein. Man bringt die plötzliche Abreise des Leibarztes des Königs, Dr. Schönlein, mit diesem Erkranken in Verbindung, und will wissen, daß der Fürst an einem Krebsübel leide, das bei dem hohen Alter desselben doppelt gefährlich erscheine. — Von dem hiesigen Gewerberathe sind die Prüfungsarbeiten für Lehrlinge des Maurerhandwerks nun festgesetzt worden. Der Examinirende muß mit kleinen Modellsteinen einen Pfeiler oder Bogen bauen. Zeigt er hierzu nicht die ausreichende Fähigkeit, so wird er auf den Bau eines fremden Meisters geführt, um daselbst einen Bogen zu wölben

Feuilleton.

Betrachtungen über die Ursachen der gegenwärtigen Getreidepreise und ihren Einfluß auf die deutsche Landwirthschaft.

(Schluß aus Nr. 277.)

Herr v. Wechmar führt in seiner Denkschrift über die gegenwärtige Theuerung als einen zweiten Hauptgrund derselben noch das Beharren an der höchst unsicher gewordenen Kartoffelkultur an, und es scheint daher, daß er dem Landwirth dieses Beharren abrathe, um so mehr, als er die Maiskultur als Ersatzmittel empfiehlt. Daß der Mais in unserm nördlichen Klima die Kartoffel in jeder Richtung zu ersetzen vermögen werde, wird wohl mit Recht vielfach bezweifelt; es kann jedoch hiervon abgesehen werden, insofern nur seine Eigenschaft als menschliches Nahrungsmittel in Betracht gezogen wird. Daß der Mais ein gesünderes, besseres Nahrungsmittel abgiebt, als die Kartoffel, wird zuzugeben sein; daß aber sein Anbau, auch selbst in der Hand des zum Theil sehr unwissenden kleinen Landmannes, eben so sicher, eben so lohnend sein werde, als der Kartoffelbau dies war, wird nicht behauptet werden können. Die Ernährung durch Mais wird daher immer kostbarer bleiben, als die durch Kartoffeln es früher war, und es scheint der Verf. hieraus abermals zu folgern, daß der Tagelöhner bei gegenwärtigen Arbeitspreisen in Noth gerathen müsse, die freilich dann geringer sein würde, wenn seine landwirthschaftliche Geschicklichkeit ihn befähigte, mit eben so gutem Erfolg den Maisbau als Nebengeschäft zu betreiben, als dies beim Kartoffelbau der Fall war. Wenn aber auch die Kartoffel wirklich aufhören sollte, das Hauptnahrungsmittel der Armen zu sein, so wird sie darum noch nicht aus der Reihe der landwirthschaftlichen Kulturpflanzen verschwinden, so lange wir nicht in den Besitz einer andern Pflanze gelangt sind, die sich für landwirthschaftliche Zwecke eben so gut eignet, als die Kartoffel. Ob die Zuckerrübe in besseren, die Mohrrübe in leichteren Bodenarten diese Stelle einnehmen wird, ist wenigstens zur Zeit noch ungewiß. Bemächtigt sich auch wirklich die Spiritusfabrikation dieser Knollengewächse als Ersatzmittel für die Kartoffel, so steht nach den bisherigen Erfahrungen doch kaum zu erwarten, daß sie dem Landwirth, der diese Fabrikation als landwirthschaftliches Nebengewerbe größtentheils im mäßigen Umfange und mit geringen Mitteln betreibt, denselben Dienst leisten werden, da die Futterrückstände weniger werthvoll sind und die Natur dieser Knollen einer successiven, 7 bis 8 Monate in gleicher Ausdehnung fortlaufenden Verarbeitung nicht weniger günstig ist. Die landwirthschaftliche Industrie wird daher, wenn sie die Kartoffel aufgiebt und ein anderes Rohmaterial für die Spiritusfabrikation zu wählen genöthigt sein sollte, eine sehr bedenkliche Konkurrenz mil dem fabrikmäßigen Betriebe zu bestehen haben, für welchen letztern die Verwerthung der Rückstände der Kartoffelspiritusbrennerei schwieriger war, als für den Landwirth. Findet daher der Fabrikbetrieb ein geeignetes Rohmaterial, dessen Rückstände für landwirthschaftliche Zwecke werthlos, oder doch wenigstens weniger werthlos sind, als die Kartoffelschlempe, so wird dadurch die Konkurrenz mit dem Landwirth ihm erleichtert, diesem aber erschwert. Müßte der größere Landwirth daher den Kartoffelbau selbst auf geeignetem Boden wirklich aufgeben, so könnte er dadurch leicht gezwungen werden, zugleich auf einen technischen Nebenbetrieb zu verzichten, der ihm wesentliche Vortheile bot und auf welchem häufig seine Wirthschaft beruhte. Wenn nun auch der Betrieb technischer Nebengewerbe nicht als eine absolut nothwendige Bedingung einer blühenden Landwirthschaft erscheint, wie ja England beweist, so hat doch dieser technische Nebenbetrieb in vielen deutschen Wirthschaften eine so wesentliche Bedeutung erlangt, daß das Aufgeben desselben zugleich die Nothwendigkeit eines vollständig veränderten Wirthschaftssystems zur Folge haben mußte, und daß eine Menge unvermeidlicher Störungen nicht ausbleiben konnten. — Aus allen diesen Gründen glaubt der Verf. nicht, daß man dem größern Landwirth, selbst wenn die Kartoffel als menschliches Nahrungsmittel ihre frühere Bedeutung verlieren sollte, das Aufgeben der Kartoffelkultur empfehlen darf, so lange für sie nicht ein für alle Zwecke geeignetes Ersatzmittel geboten werden kann. Wenn wir auch der Kartoffelkrankheit noch nicht Herr sind, so dürfen wir doch den Kampf gegen dieselbe noch nicht aufgeben. Es ist bekannt, welche Bedingungen der Krankheit förderlich sind, welche nicht; man kann durch sorgfältige Auswahl und Pflege des Saatgutes, durch Auswahl des Bodens und angemessene Kultur die Gefahr des Mißrathens wenigstens bedeutend vermindern, und man hat bei Annahme einer Ernte von 50 bis 60 Scheffeln pro Morgen immer noch wenig Kulturpflanzen, welche mit Sicherheit höhere Erträge versprechen, so lange der Kartoffelpreis nicht unter 15 bis 20 Sgr. pro Scheffel sinkt. Es möchte daher denjenigen Landwirthen, bei deren Betriebe die Spiritusfabrikation eine Rolle spielt, wohl eher empfohlen werden müssen, dieser für sie so wichtigen, aber für jetzt nicht mehr sichern Kultur alle mögliche Aufmerksamkeit zu schenken, um eben hierdurch die Unsicherheit zu vermindern. Wo dagegen die Spiritusfabrikation auch schon jetzt nicht mehr betrieben wurde, wo der Boden dem Kartoffelbau nicht günstig ist, die Kartoffel daher nur als menschliches Nahrungsmittel oder als direktes Viehfutter eine Rolle spielte, da werden allerdings diejenigen Kulturpflanzen eine größere Bedeutung gewinnen, welche eben in diesen Richtungen sie zu ersetzen geeignet sind, und werden hier vorzugsweise der Mais, die Runkelrübe, die Mohrrübe ihre Stelle finden.

Es liegt in der Natur der landwirthschaftlichen Gewerbsverhältnisse, daß der von Thaer bereits angebahnte Uebergang von einer nur Halmfrüchte bauenden Dreifelderwirthschaft zu einer rationellen Fruchtwechselwirthschaft, sowie die fast um dieselbe Zeit ins Leben gerufene größere Entfesselung des Grund und Bodens nur sehr langsam ihre weitreichenden Folgen entwickeln konnten, aber diese Folgen blieben darum nicht aus. Sie stellen sich heute dar in einer ungleich größern Freiheit der Bewegung, welche auch das stabilste aller Gewerbe nicht unberührt lassen konnte, nachdem den verheerenden französischen Kriegen ein langer und dauernder Frieden gefolgt war, der eine großartige Industrie fast in allen Zweigen

oder einen Pfeiler aufzurichten. Wenn er dies vermag wird er ausgeschrieben und zum Gesellen erklärt. Es sind deshalb diese beiden Prüfungsstücke gewählt worden, weil bei ihnen alle in das Handwerk der Maurer einschlagenden Arbeiten vorkommen. — Von den Deputirten zum Hause der Abgeordneten sind schon viele hier eingetroffen. Von den hochgestellten Mitgliedern des Herrenhauses haben sich hier bereits mehrere sehr stattliche und kostbare Wohnungen für diesen Winter miethen lassen. Am Tage der Eröffnung beider Häuser wird vor diesem Akt für deren Mitglieder sowohl im Dom, als auch in der katholischen St. Hedwigskirche ein solenner Gottesdienst abgehalten werden. — Die Gebrüder Isidor und Julius Reichenheim, welche in dem Depeschenprozesse zu einer 2- und 1jährigen Gefängnißstrafe verurtheilt worden, haben ihre Strafen bereits angetreten.

— [Postkontravention.] Ein Comtoirbote hatte mehrere lithophirte an verschiedene Personen gerichtete Schreiben unter Streifband zur Post gegeben. Es ergab sich, daß jedem Schreiben eine aus einer Zeitung geschnittene Annonce beigefügt war. Die Absendung der Briefe war zu verschiedenen Zeiten erfolgt; es wurde deshalb in zwei Untersuchungen gegen den Beschuldigten verfahren. Das Gericht erster Instanz nahm an, daß die Absendung jedes einzelnen Schreibens als eine selbstständige Handlung anzusehen sei und jeder Fall mit der gesetzlichen Strafe belegt werden müsse. Es verurtheilte daher den Angeklagten in Gemäßheit des §. 10 des Reglements vom 31. Juli 1852 und §. 35 Nr. 4 des Gesetzes über das Postwesen vom 5. Juni 1852 wegen wiederholter Uebertretung der Vorschriften unter Absendung von Briefen unter Streifband in vier Fällen zu 20 Rthlr. Geldbuße. Das Appellationsgericht nahm jedoch nur eine fortgesetzte Uebertretung an, weil die Schreiben in gleichem Interesse des Absenders kurz hintereinander zur Post gegeben seien; es verband die beiden Untersuchungen und verurtheilte den Beschuldigten für alle 4 Fälle überhaupt nur zu 5 Rthlr Geldbuße. Auf die von der Staats-Anwaltschaft eingelegte Nichtigkeitsbeschwerde vernichtete das königliche Ober-Tribunal das Apellationsurtheil und stellte das erste Erkenntniß wieder her. Es führte aus, daß eine aus einer Zeitung ausgeschnittene Annonce zur Kreuzbandversendung für sich allein nicht geeignet sei, würde sie aber mit einer lithographirten an sich zu jener Versendung geeigneten Schrift abgeschickt, so nehme sie den Charakter eines der letzteren gegebenen Zusatzes an. Jede derartige Sendung müsse als eine selbstständige Handlung angesehen werden. Selbst wenn mehrere Exemplare eines und desselben zur Kreuzbandversendung nicht geeigneten Gegenstandes gleichzeitig an verschiedene Adressaten, jedes einzeln unter eigenem Kreuzband eingeliefert würden, lägen die Merkmale eines fortgesetzten Vergehens dennoch nicht vor. (P. C.)

— [Getreidepreise in den Donaufürstenthümern.] Einer aus Galacz uns zugegangenen Mittheilung zufolge hatten die dortigen Getreidepreise im Oktober sich nicht blos auf der seitherigen bedeutenden Höhe behauptet, sondern noch eine abermalige Steigerung erfahren. Weizen stieg auf 290 bis 230 Piaster für den Chilo — etwa ½ Winspel —; der Chilo Mais kostete 126 bis 132 Piaster, Roggen 200 bis 210 Piaster, Gerste 92 bis 98 Piaster. Diese Preissteigerung, welche allen Anzeichen nach eine dauernde geworden, hat ihre Ursache theils in den großartigen Ankäufen für west- und nordeuropäische Rechnung, theils in den umfassenden Erfordernissen der türkischen und österreichischen Heeresverpflegung, so wie in dem durch den Krieg in der Dobrudscha erzeugten Nothstande. Was zunächst den Export betrifft, so hat derselbe seinen Hauptstapelplatz in Braila. Hier trafen in letzter Zeit ununterbrochen namentlich ansehnliche Quantitäten neuen Weizens auf der Donaustraße aus der kleinen Walachei ein. Die Umsätze nahmen neuerdings einen sehr geregelten Verlauf, indem die Spekulanten in der Besorgniß von einer bei den hohen Preisen möglichen Krisis keine großen Aufkäufe machten. Verhältnißmäßig blieb Roggen am meisten gefragt, und zwar hauptsächlich für nordische Rechnung. Im Uebrigen waren die Getreidevorräthe in den Handelsplätzen der untern Donau nicht wenig zusammengeschmolzen, da wegen der Ackerbestellung die so wichtigen Zufuhren zu Lande großentheils noch ausblieben. Die Schiffsfrachten waren wieder etwas gestiegen; namentlich aber hatten die Leichterspesen eine enorme Höhe erreicht. Um 150 Quarter über die Alganis und über die Barre von Sulina zu lichten, mußten die Capitaine bis zu 200 Jermeliks (à 1⅓ Thlr.) bezahlen. Da nun viele von den bei den Alganibänken zum Leichten benutzten Fahrzeuge ihres allzu geringen Tiefganges wegen nicht geeignet sind, auch über die Sulinamündung ins Schwarze Meer zu gehen, so muß das in diese Leichter geladene Getreide nach dem Passiren der Alganis wieder ins Schiff aufgenommen und vor der Barre bei Sulina abermals auf Leichterfahrzeuge gebracht werden, woraus neben doppeltem Zeitverlust auch doppelte Kosten erwachsen. Von einigen größeren Schiffen wurden auf diese Weise mehrere Tausend Thaler an Leichtergebühren bezahlt. Vom 12. Sept. bis zum 12. Okt. wurde aus Galacz ausgeführt: auf 48 griechischen Schiffen 8299 Chilo Weizen, 21,657 Chilo Mais, 590 Chilo Roggen. Außerdem waren bei der Ausfuhr, die sich im Ganzen auf 11,109 Chilo Weizen, 24,689 Chilo Mais und 5908 Chilo Roggen belief, noch 4 holländische, 3 österreichische, 2 norwegische, 2 toskanische, 1 preußisches und 1 südamerikanisches Schiff, im Ganzen also 61 Fahrzeuge betheiligt. Die Ausfuhr von Braila, welche auf 115 Schiffen erfolgte, umfaßte 22,845 Chilo Weizen, 21,339 Chilo Mais und 16,293 Chilo Gerste. Unter den Schiffen befanden sich 72 griechische, 29 österreichische, 4 hannoversche, 4 toskanische, 4 holländische, 1 belgisches und 1 mecklenburgisches. Dem Personenverkehr erwuchs durch die russische Donaublokade kein Hinderniß, sondern nur der für die Paßrevision in Anspruch genommene kurze Aufenthalt. Sämmtliche bei Sulina jetzt beschäftigte Leichterfahrzeuge, ungefähr 340 an der Zahl, von denen zwei Dritttheile griechischen, die übrigen österreichischen, walachischen, moldauischen und serbischen Eigenthums sind, wurden neuerdings amtlich vermessen, um den Betrügereien, welche seither mit falschen Raumangaben betrieben wurden, für die Zukunft nachdrücklich zu begegnen. Wie das Getreide, so sind in und bei Galacz schon seit 3 Jahren auch alle andere Lebensbedürfnisse sehr ansehnlich im Preise gestiegen. Im Jahre 1851 kostete z. B. die Okka Fleisch 48, jetzt 110 Para. Brod war um das Dreifache theurer geworden, Milch und Wein um das Zweifache. Der Preis für 100 Okka Kartoffeln hatte sich von 20 Piaster auf 80 gesteigert, und in ähnlichem Grade waren alle Gemüsepreise in die Höhe gegangen. P. C.

Aus Hohenzollern, im November. [Katholische Agitation.] In unserem Ländchen wird gegenwärtig vom Ultramontanismus agitirt. Auf Antrieb der geistlichen Führer der katholischen Landesbevölkerung wird nämlich eine Petition an die Kammern vorbereitet, in welcher dieselbe unter Berufung auf den §. 15 der Verfassung aufgefordert werden soll, dahin zu wirken, daß die katholische Kirche dieses Landes von jeder staatlichen Aufsichtsfessel befreit und besonders der Staatsbehörde die Verwaltung des katholischen Kirchenvermögens ganz und gar abgenommen und den kirchlichen Organen übertragen werde. Sollten die Kammern dieses nicht bewirken können oder wollen, so will man sich in einer Immediateingabe an den König selbst wenden. Von den Führern der Agitation wird nöthigenfalls auf die Vermittelung Oesterreichs vertröstet. (Man könnte darin vielleicht schon die erste indirekte Folge des österreichischen Konkordats erblicken. D. Red.)

Aus Ostpreußen. — [Der Winter.] Die plötzlich eingetretene Winterkälte, deren Wirkung in der Weichselgegend bereits gemeldet ist, hat, nach den Nachrichten, die uns darüber zugehen, auch an dem Memelstrom sich mit allen ihren Folgen eingefunden. Die Pontonsbrücke bei Tilsit mußte schon am 19. wegen des zu starken Grundeises abgetragen werden und der Verkehr erfolgt seitdem auf Spitzprähmen. Für die dortige Geschäftslage kam dieser Wintereintritt ohne Zweifel zu früh. In der That hören wir, daß hunderte von Stromfahrzeugen zwischen Königsberg und Kowno und zwischen Memel und Tilsit des Grundeises wegen zum Anhalten gezwungen worden. Die Waaren werden nun wieder, wie in dem vorigen Winter, durch das kostspieligere Transportmittel der Achse befördert werden müssen. Den Landleuten der Gegend kommt bei dem schlechten Ausfall der Ernte der bei diesem Transport ihnen reichlich zufallende Gewinn sehr zu Statten. Nach den neuesten Mittheilungen ist auch am Memelstrome die Temperatur wieder etwas milder geworden und man hofft, daß es manchem Schiffer noch gelingen werde, seine Ladung an den Ort der Bestimmung zu bringen. Es kam übrigens auf diesem Strome auch eine große Anzahl Holztriften durch den plötzlich eingetretenen Frost in Gefahr. P. C.

Königsberg, 20. Novbr. [Waldschaden.] Zum Ausholzen der durch die Nonnenraupe verwüsteten Waldungen wird Militair verwandt werden; nach dem Drusker Forst ist bereits ein Kommanda von 150 Mann des 1. Infanterieregiments abgegangen. (K. Z.)

Liegnitz, 22. Nov. [Krankheit in der Ritterakademie.] Leider sind wieder zwei Zöglinge, Graf v. N. und v. Z., sehr gefährlich erkrankt, trotzdem 4 tüchtige Aerzte angestrengt thätig sind (s. Nr. 276). Der Unterricht an der Ritterakademie beginnt Dienstag am 27. d. der Art, daß es jedem Schüler freigestellt bleibt, daran Theil zu nehmen oder nicht.

Oesterreich. Wien, 25. Novbr. [Graf Thun; Franz Liszt.] In dem Befinden des Unterrichtsministers Grafen v. Thun, welcher vorgestern operirt wurde, ist zur großen Betrübniß seiner zahlreichen Verehrer noch immer keine Besserung eingetreten. Se. Excellenz leidet bekanntlich an einer durch einen Gewehrkapselsplitter entstandenen Augenentzündung. — Dr. Franz Liszt hat sich unter gewissen Voraussetzungen und Bedingungen bereit erklärt, die Leitung des Mozartsäkularmusikfestes zu übernehmen und, zu diesem Zweck ausschließlich, in Wien ein paar Wochen vor dem 27. Januar einzutreffen behufs der nöthigen Vorbereitungen und Proben. (W. Z.)

Aus Oesterreich, 21. Nov. [Ultramontane Ansichten.] Vielleicht hat es sein Interesse, von einer Rede des k. k. Schulrathes Dr. Anton Tarich in der letzten Generalversammlung des Severinusvereins Act zu nehmen. Es spricht sich darin eine Ueberhebung des Katholicismus aus, wie sie denn freilich bei der demselben durch das Konkordat in hiesigen Landen zugewiesenen Stellung nur zu begreiflich ist. In dieser Rede wird nämlich alles Ernstes von einer „katholischen Sprachlehre" gehandelt, und zwar als einer heiligen Forderung, der man Geltung im Leben verschaffen müsse. Was aber eine „katholische Sprachlehre" ist, das wird durch folgende Beispiele des k. k. Schulraths klar werden: Es dürfe nicht heißen „Katholicismus", sondern „die katholische Kirche"; denn durch die erste Bezeichnung werde der heilige katholische Glaube gleichgestellt mit dem Judaismus, Protestantismus, Rationalismus und Materialismus; „der heilige katholische Glaube ist kein Ismus!" Ebenso fehlerhaft sei es, von einer protestantischen Kirche zu sprechen, „denn die Protestanten sind und haben keine Kirche". Also nicht „protestantische Kirche", sondern „Protestantismus". Endlich wird auch das Wort „Akatholiken" verbannt. „Das ist so ein Mantel, den Leute erfunden haben, um alle Glaubensbekenntnisse unter einen Hut zu bringen. Es giebt keine Akatholiken und keine Bkatholiken. Der Katholik ist von A bis Z katholisch. (H. N.)

Aus Südtirol, 18. Nov. [Das Konkordat; die Schützenzeitung über Preußen.] Kaum ist das Konkordat verkündet, so ist auch Niemand mehr in dulci jubilo, als unsere Geistlichkeit: „wir kommen in unsere alten Rechte wieder — heißt es da — das sind die Segnungen des Fortschrittes unter der Regierung unseres weisen Monarchen". Mit einer wahren Begeisterung verkündet der Professor in der Kutte (Franciscaner) seinen Studenten den neu errungenen Sieg und in jedem Kloster preiset man, mit einer gewissen Behäbigkeit, die Wiederkehr der „guten alten Zeit." Ja, die P. P. Franciscaner beabsichtigen bereits die Gründung einer Zeitschrift, natürlich für die Jugend, wenn nur das Geld und die — Abonnenten gleich da wären! Die Leute wundern sich und stutzen, denn man ist gar nicht mehr so opferbereit für dergleichen Zwecke wie früher. — Ein hiesiges, höchst originelles Blatt, die „Volks- und Schützenzeitung", das sich in seiner letzten Nummer schadenfroh darüber äußert, daß der „sogenanten" freien Gemeinde in Magdeburg endlich der „Garaus" gemacht ist, ließ vor einiger Zeit in seinem humoristisch-volksthümlichen Tone einige Worte über Preußen fallen, die wir des Interesses wegen, mittheilen; es sagt: „In Preußen, dem Staate der Intelligenz, scheint es mit der bisherigen Prahlereien von wegen des großen Aufgeklärtseins nicht gar weit her zu sein. Aus vielen Theilen des Landes kommt jetzt die bezeichnende Mittheilung, daß auch die „innere Mission" der deutsch-evangelischen Kirche beschlossen habe, Gesellen- und Jünglingsvereine, und insbesondere christliche Gesellenherbergen, wie solche in der katholischen Kirche schon bestehen, zu errichten." (M. Z.)

Bayern. Aus der Pfalz, 21. November. [Verhaftung eines französ. Werbers.] Gestern wurde in Landstuhl ein französischer Werber durch die Gendarmerie verhaftet, und dem königl. Land-Kommissariat Homburg sogleich vorgeführt. Derselbe ist Musikmeister in einem Fremdenlegionregiment, das in Angers garnisonirt, und war mit zwei Pässen seines Regiments für die Grenzorte Forbach und Straßburg versehen. Bei seinen Werbungen war es hauptsächlich auf junge Musikanten abgesehen, die sich auf drei Jahre verpflichten sollten, gegen ein in Forbach sogleich zu beziehendes Handgeld von 80 Fr., monatlich 100 Fr. Löhnung, nebst freier Uniform und Wohnung. So viel man hört, hatte seine Werbung in hiesiger Gegend bis jetzt keinen Erfolg. (Fr. P. Z.)

Sächs. Herzogth. Koburg, 24. November. [Landtag.] Der meiningensche Landtag hat die Propositionen der Regierung in Betreff der Werrabahn angenommen. Es ist also von den drei konkurrirenden Landesvertretungen die Zinsengarantie gewährt und Betheiligung an der Aktienzeichnung genehmigt. Damit ist das letzte Hinderniß der Ausführung der Bahn beseitigt. (N. C.)

Baden. Karlsruhe, 24. Nov. [Landtag.] Die „Karslr. Ztg." bringt heute das Programm über die feierliche Eröffnung der Ständeversammlung, welche am 26. d. M. durch Se. Königliche Hoheit den Prinzregenten in Person mit einer Anrede vorgenommen wird.

Aus Thüringen. [Die Bank in Sondershausen.] Die Zeichnung zur Thüringischen Bank in Sondershausen sind geschlossen und nach einer „vorläufigen" Mittheilung Seitens des provisorischen Comité's erhalten die Theilnehmer ihre ganze gezeichnete Summe. Dies ist ein Resultat, wie es wohl kein Aktionär erwartete, der, um 500 Thlr. oder

---

gewerblicher Thätigkeiten hervorgerufen hatte. In den ersten Decennien schien der Landmann das Opfer dieses gewerblichen Umschwungs werden zu sollen; eine nie dagewesene Preislosigkeit aller seiner Erzeugnisse, zum Theil dem Seltnerwerden der in rascher Amortisation begriffenen Zahlungsmittel, zum Theil andern Ursachen zugeschrieben, machte den Grundbesitz fast werthlos. Die Noth lehrte den Landwirth gegen seine Verarmung ankämpfen, eine lange Reihe tüchtiger Männer, theils Zeitgenossen, theils Schüler Thaer's, wie Burger, Fellenberg, Schwerz und viele Andere suchten die Landwirthschaft der Erstarrung zu entreißen, in welche sie versinken zu wollen schien, wohlwollende und aufgeklärte Fürsten gründeten landwirthschaftliche Unterrichtsanstalten und nahmen die Männer in Schutz, welche auf dem Wege wissenschaftlicher Forschung der Landwirthschaft neue Bahnen zu brechen sich bemühten. Sie wurde in den Weltkampf der Industrie mit hineingezogen und sie hat ihn bisher, wenn nicht immer siegreich, doch mit Muth und Ausdauer und nicht ohne Erfolg bestanden. Möglich, daß, wenn damals der Mangel an Zahlungsmitteln den Preis der Waaren sinken machte, jetzt die reichen Geldquellen Australiens, die fast unerschöpfliche Papierfabrikation des Continents die entgegen gesetzten Wirkungen ausübt und so die Landwirthschaft in dem Bestreben unterstützt, die Produktion der gesuchtesten Rohstoffe zu erhöhen, ja sogar selbst einen Theil ihrer gewerblichen Umwandlung zu übernehmen. Man würde jedoch die Natur der Dinge verkennen, wollte man erwarten, daß die Landwirthschaft, über ihre Interessen mehr aufgeklärt als früher, den mit Erfolg eingeschlagenen Weg wieder verlassen solle, um wohlfeilere Lebensmittelpreise wieder herbeizuführen. Sie wendet ihre Aufmerksamkeit vielmehr am liebsten denjenigen Erzeugnissen zu, von denen sie lohnende Preise erwartet. Daß hierzu die gegenwärtigen Lebensmittelpreise gehören, wird Niemand bezweifeln. Darum verwendet der Landwirth kostbare Düngstoffe, nicht minder kostbare Meliorationen, um sie herbeizuschaffen. Doch alle diese Verwendungen würden bald ihre Grenze finden, wenn die Preise sie nicht mehr vergüten sollten. So lange daher die Gewerbsindustrie noch landwirthschaftliche Rohstoffe lohnend zu verarbeiten oder zu verzehren vermag, so lange wird die Landwirthschaft sich auch bestreben, sie herbeizuschaffen. Wo aber die Produktionsfähigkeit erschlafft, wo eine indolente ländliche Bevölkerung nur durch die Wohlthaten der Wohlhabenderen gegen Hunger geschützt werden kann, weil sie ihr Betriebskapital — die Arbeitskraft — nicht zu verwerthen versteht, da wird es freilich an mancher bittern Noth nicht fehlen, denn es steht fest, daß die heutige Landwirthschaft, welche den Grund und Boden viel theurer bezahlt, als vor 50 Jahren, welche eines dreimal so hohen Betriebskapitals bedarf, als früher, nicht mehr so wohlfeiles Brod schaffen kann, als dieses früher möglich war. Dazu ist die Kartoffel ein theures Nahrungsmittel geworden, viel zu theuer für die Armen; indeß war ihre Wohlfeilheit wahrlich kein Segen für den Arbeiter, so lange ihm jeder bessere Nahrungsstoff gänzlich fehlte; hoffen wir, daß er lernen wird, rüstigere Arbeitskraft auch lohnend zu verwerthen, wozu ihm die Gelegenheit selbst im Landbau noch lange nicht fehlen wird.

Theater. V. Posen, 27. Nov. Wir haben früher in diesen Blättern mehrfach auf den erfreulichen Aufschwung hingewiesen, welchen das ganz verkommene Königstädtische Theater in Berlin unter der umsichtigen, sachverständigen Leitung des Direktor Wallner gewonnen hat; wir haben auch der Erfolge erwähnt, welche die erste von ihm dort gegebene Novität: „Pariser Sitten" nach Dumas, Sohn, bei 38 Wiederholungen und stets vollem Hause, besonders durch das verdienstliche Spiel der Frau Wallner in der Hauptrolle, gehabt; jetzt nun ist dem strebsamen Leiter des neu auflebenden Instituts wiederum ein großer Wurf gelungen durch Vorführung einer andern Neuigkeit von demselben Verfasser, welche unter dem Titel: „La dame aux camélias" in Paris lange tagtäglich gegeben worden ist. In dem Königstädter Theater heißt das fünfaktige Stück: „Eine neue Magdalene" und füllt jetzt wieder täglich das Haus. Sämmtliche Berliner Zeitungen, die Theaterzeitungen gar nicht gerechnet, sind des Lobes der Darstellung der Hauptrolle „Marguerite Gauthier" durch Frau Wallner voll, welche eben so sehr den feinen Esprit, wie die Empfindungsglut dieses Charakters wiederzugeben gewußt, sich durch brillante Toilette ausgezeichnet, und nach jedem Akt hervorgerufen worden. Ferner wird des durch seine wackeren Leistungen als Charakterspieler auf hiesiger Bühne in gutem Andenken stehenden Herrn Keller und eines neu engagirten jugendlichen Liebhabers, Herrn v. Ernest, von dem königlichen Hoftheater zu Hannover, rühmend gedacht, überhaupt das Zusammenspiel, dieser Hauptpunkt guter Darstellung, und nicht minder die höchst anständige Ausstattung der Novität, so wie der dort gegebenen Stücke überhaupt, anerkennend hervorgehoben. Gewiß sind diese auf Grund übereinstimmender Nachrichten aller Berliner Blätter gegebenen Notizen auch unserem Theaterpublikum willkommen, da dasselbe stets an des Direktor Wallner Erfolgen in Berlin den lebhaftesten Antheil genommen hat, und es ist zu wünschen, daß auch hier seine Bestrebungen in materieller Beziehung ebenso große Theilnahme finden möchten, als dort. Hiebei wollen wir noch erwähnen, daß Herr Dir. W. einen bedeutenden Preis für die Einreichung eines gelungenen Lustspiels ausgesetzt hat, also daß er nichts fehlen läßt, was selbst den Wetteifer der dramatischen Schriftsteller, durch ihre Leistungen sein junges Institut zu heben, anregen könnte.

☾ Berlin, 26. November. Die kleine russ. Tänzerin Nadejda Bagdanoff, der es nach einem dreimaligen Auftreten als „Gisela" in den „Willys" gelungen ist, das ganze Theaterpublikum in Entzücken zu versetzen, ist bereits am Sonnabend nach St. Petersburg abgereist. Sie durch ein Engagement an Berlin zu fesseln, konnte deshalb nicht erfolgen, weil ein Befehl die reizende Künstlerin nach Rußland zurückrief. Einstimmig wird ihrer Grazie jetzt der Preis zuerkannt und vergessen sind alle die, welche vor ihr bei uns getanzt und Triumphe seltener Art gefeiert haben. (Dieser „Berliner Enthusiasmus ist bekanntlich nicht neu. D. Red.) — Die schottischen Glockenspieler im Krollschen Etablissement, die, weil sie etwas Neues bieten, eine starke Anziehungskraft üben, haben, wie man sich erzählt, in diesen Tagen die Ehre gehabt, im K. Schlosse zu Charlottenburg den Allerhöchsten Herrschaften ihre Virtuosität zu produziren.

Literarisches. Heinrich Heine ist jetzt so bedenklich erkrankt, daß sein Bruder, Gustav Heine, Herausgeber des „Wiener Fremdenblattes", welcher sich zum Besuch bei der jetzt 85jährigen Mutter befand,

1000 Thlr. Aktien zu besitzen, vielleicht das Zwanzigfache gezeichnet hat, in dem Glauben, daß die Betheiligung eben so großartig sein sollte, wie bei anderen schon bestehenden Bankinstituten. Jedermann fragt sich nun, auf welche Weise in der gegenwärtigen Geldkalamität das erforderliche Geld zu den Einzahlungen zu beschaffen sei, und es ist dies in der That keine Kleinigkeit, wenn man bedenkt, daß der größte Theil der Zeichner aus Leuten besteht, die sich weit über ihre Kräfte in das Unternehmen verwickelten und nur auf den ersten Gewinn rechneten. Da wohl jeder einsieht, daß das Unternehmen von vorn herein auf Nichts basirt ist, so sucht sich Alles durch Verkauf seiner Betheiligung von der eingegangenen Verbindlichkeit zu befreien, trotzdem daß die Aktien nicht einmal zu $98\frac{1}{2}$ Prozent anzubringen sind. Bei dieser Lage der Dinge wollen natürlich alle Zeichner gern zurücktreten, wenn nämlich ein rechtliches Motiv vorliegt. Wir erkennen dieses zunächst darin, daß nicht die ganzen 3 Mill. Thaler, sondern, wie uns aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt ist, nur 1,624,500 Thlr. gezeichnet sind; die fehlende Summe soll nach Errichtung der Bank und bei besseren Zeiten unter der Hand verkauft werden. Da nun die Statuten ein derartiges Miß- resp. Glücksverhältniß nicht besprechen, ferner ein Schlußtermin zur Zeichnung offiziell bekannt gemacht und von den Unternehmern noch nach demselben zu Zeichnungen animirt wurde, so sind unserer Meinung nach die Aktionäre der Verpflichtung ledig. Leider haben wir hier in Sondershausen wenig Aussicht auf ein Loskommen, wenn nicht die humane preußische Regierung durch eine genaue Untersuchung der Thatsachen das Interesse ihrer Staatsangehörigen in die Hände nimmt und uns dann zu gleicher Zeit von unserem Obligo befreit. (3.)

Kriegsschauplatz.

Einer der „Own Correspondents" von „Daily News", der eine Reise durch Sarninien nach Mailand gemacht hat, giebt in einem aus der lombardischen Hauptstadt, 16. November, datirten Schreiben interessante Details über die englisch-italienische Legion: „Ich verweilte in Chivasso, nicht weit von der lombardischen Grenze. Dieses Städtchen ist, wie Sie wissen, das Haupt-Quartier der englisch-italienischen Legion. Das war auch leicht zu erkennen. Englisches Geld scheint bestimmt, nur in einer einzigen Art und Weise ausgegeben zu werden. Alle Wirthshäuser waren voll Rekruten in rothen Röcken und mit weinrothen Gesichtern. Die Wirthe freuen sich, und die Einwohner, mit Ausnahme derjenigen, die auf ihre Weiber und Töchter eifersüchtig sind, sind mehr oder weniger zufrieden. Die Bauern klagen über die erhöhten Wein- und Lebensmittelpreise; sie brummen, wenn sie zu zahlen haben, vergessen aber sich zu bedanken, wenn sie verkaufen. Eines bleibt sicher, der größte Theil des Handgeldes bleibt im Lande, und so weit kann Piemont sich nicht beschweren. Weniger gewiß ist, ob England ein gleich gutes Geschäft macht. In Turin sagten mir Viele — freilich Leute, die uns übel wollen — es sei gut, daß die englischen Werber Städte und Dörfer von Gesindel säubern; die meisten Freiwilligen gehörten zum Abschaum der Gesellschaft und würden nur durch den guten Sold angezogen. Zum Theil habe ich diese Bemerkung wahr gefunden, aber aus jungen Leuten, die ein Ueberfluß an Energie, so wie eine Scheu vor regelmäßiger Beschäftigung zu unangenehmen Bürgern macht, kann man treffliche Soldaten drillen. Im letzten großen Kriege bestand ein Regiment in Napoleon's Armee — die piemontesischen Freiwilligen — aus genau denselben Elementen, und es schlug sich vortrefflich. Außer den lockern Gesellen übrigens haben sich mehrere gediente Soldaten, einige junge Leute, die das eintönige Leben in den piemontesischen Landstädten dazu vermochte, und endlich eine Anzahl junger Lombarden von guter Familie, die der österreichischen Konskription entgangen sind, in die Legion aufnehmen lassen. Die Besatzung von Mailand soll deshalb seit Kurzem verdoppelt worden sein. General Percy, der anfangs die Bildung der Legion übernommen hatte, ließ sich allzu schnell von den mancherlei Schwierigkeiten abschrecken. Sein Nachfolger, Oberst Read, nimmt Jeden, der sich meldet, und hat etwa 1000 Mann zusammen geworben, doch klagt man, daß er allen Liberalen im Lande sorgfältig aus dem Wege geht und gar zu sehr den kalten englischen Aristokraten herausbeißen will. Als Motiv dafür schreibt man ihm den Wunsch zu, sein Mißfallen über die Politik der liberalen Partei und Presse Piemonts zu erkennen zu geben, welche der Jugend, die sich selbst achtet, vom Eintritt in die Legion abräth. Diese Partei ist gegen die Allianz mit Frankreich, tadelt die finanziellen Opfer, die der Krieg erheischt, und will einen Prinzipienkrieg oder keinen. Die Stimmung gegen Rußland ist lebhaft und allgemein, aber weder so lebhaft, noch so allgemein, wie die gegen Oesterreich. Ferner wird es übel vermerkt, daß der Legionseid der Art sei, daß die Freiwilligen, im Fall eines Krieges zwischen England und Piemont, gegen ihr eigenes Vaterland zu kämpfen verpflichtet wären. Hätte sich dies nicht vermeiden lassen? Hätte man den Werbern nicht gestatten können, wenigstens anzudeuten — was vermuthlich faktisch werden wird —, daß die Legion bestimmt ist, den Kern einer italienischen Armee zu bilden? Dann wäre die gesammte liberale Presse auf unserer Seite gewesen! — Wozu soll am Ende die Legion? Kommt es uns eben nur auf ein Tausend Soldaten mehr an? Dann bin ich überzeugt, wenn man die ungeheure Summe, welche Chivasso bereits verschlungen hat, in London ausgestreut hätte, so wäre — trotz der angeblichen Abneigung der Engländer gegen den Militärdienst — die erforderliche Mannschaft längst beisammen. In der Lombardei könnten wir im Nu eine Armee ausheben, wenn es unser Alliirter vom 2. Dezember nur erlauben wollte. Was mich jedoch in Erstaunen versetzt hat, ist das Mißtrauen gegen Piemont, welches sich seit 1848 unter den Lombarden erhalten hat.

Ostsee.

Memel, 22. November. Die englische Kriegsbrigg „Gorgon", welche am 19. dies. Mts. unsere Rhede verlassen, kehrte am 21. dies. Mts. wieder, drei kleine Schaluppen, von denen zwei 6, die eine 3 Last enthielten, im Schlepptau führend. Die drei kleinen Fahrzeuge segelten, mit Salz beladen, von Wisby nach der Insel Oesel und erreichten ungefährdet ihren Bestimmungsort. Nach Entlöschung der Ladung nahmen dieselben Getreide ein, um solches nach Schweden zu bringen, wurden jedoch unterwegs vom „Gorgon" gekapert. Der Lootse Müller, der von der hiesigen Lootsen-Commandantur an Bord der Prisenschiffe geschickt wurde, um nähere Erkundigungen einzuziehen, erhielt von dem Führer der engl. Besatzung auf die an denselben gerichteten Fragen nicht die gewünschte Auskunft, und zwar mit dem trotzigen Bemerken, daß man es nicht für nöthig halte, irgend welche Erklärungen in Bezug auf die Prisenschiffe abzugeben. Als darauf der Lootse Müller andeutete, daß er in seiner Eigenschaft als abgeschickter königlicher Beamter ein Recht habe, die gewünschten Erklärungen zu verlangen, ging die Vermessenheit der engl. Marine sogar so weit, demselben Fußtritte zu versetzen. Diese grobe Respektslosigkeit, welche Personen der engl. Marine einem königlichen preußischen Beamten gegenüber bei Ausübung seiner Amtspflicht sich zu Schulden haben kommen lassen, muß um so auffallender und strafbarer erscheinen, als dieser Akt der Brutalität in einem neutralen Hafen stattfand. (Mem. Wochenblatt.)

Helsingfors, 12. November. Eine telegraphische Depesche aus Eksnäs berichtete, daß am 1. d. M. um 8 Uhr des Morgens zwei feindliche Ruderschiffe mit Landungstruppen ihre Richtung nach dem Dorfe Täktom, innerhalb der Landspitze Hangö-Udd, nahmen, aber bald darauf wurde von einem großen Linienschiffe signalisirt und sie änderten ihren Cours, indem sie in einer geringen Entfernung von diesem Dorfe nach der großen Bucht von Hangö-Udd umkehrten, wo sie an einem geeigneten Punkte die Landung zu machen beasichtigten. Um den Feind zu verhindern, das Ufer zu betreten, wurde die 15. Kompagnie des 5. Grenadierregiments nebst 10 Mann Kosaken vorgerückt, die, ungeachtet des Salvenfeuers von beiden Borden des feindlichen Linienschiffes, erst die Ruderschiffe auf 200 Schritte dem Ufer sich nähern ließen und dann ein wohlgezieltes Gewehrfeuer eröffneten. Die Feinde antworteten ihrerseits aus den Ruderschiffen auch mit einem lebhaftem Stutzenfeuer und fingen an, sich nach und nach zu entfernen. Vom Ufer hat man wahrgenommen, daß 4 Mann der feindlichen Bemannung durch unser Gewehrfeuer verwundet wurden. Das Linienschiff, welches noch eine Anzahl Bomben nach dem Strande warf, stellte um halb 10 Uhr sein Feuer ein. Wir haben weder den Verlust an Todten, noch Verwundeten zu beklagen. (Krzztg.)

Krimm.

Die Reise des Kaisers Alexander nach der Krimm war in jeder Beziehung ein wichtiges Ereigniß für die dort befindliche russische Armee. Briefe aus Odessa, welche von gut unterrichteter Seite kommen, versichern, daß alle Vorschläge des Fürsten Gortschakoff von dem Kaiser gutgeheißen werden, und schon in Folge derselben einige Veränderungen in dem Kommando der in der Krimm stehenden Truppen vorgenommen wurden. Nach dem Berichte des Fürsten Oberkommandanten ist gar keine Besorgniß hinsichtlich des Winteraufenthaltes der russischen Armee in der Krimm zu hegen, und der Kaiser überzeugt sich selbst, daß nicht allein die Stellungen, welche die Armee einnimmt, von Natur und Kunst wohlbefestigte seien, sondern daß auch hinlängliche Proviantvorräthe bis zum Eintritte der Schneebahn in Südrußland aufgespeichert seien. Dagegen meldet derselbe Brief aus Odessa, daß die Rekognoscirungen der kleinen feindlichen Dampfer im Bug den Russen namhafte Verluste herbeigeführt hätten, welche vom Feinde entdeckt worden. Die Befestigungen von Nikolajeff nehmen den großartigsten Maßstab an. WLC.

Aus **Odessa** und **Mariupol** enthält die „Wiener Ztg." die nachfolgenden Privatmittheilungen:

Odessa, 15. November. Seitdem General Lüders sein Hauptquartier in Nikolajeff aufgeschlagen hat, erhalten wir hier nur sehr spärliche Nachrichten aus der Krimm. In der Stadt bilden Milizen die Garnison und selbst diese sollen bis auf 6000 Mann reduzirt werden. Diese Woche noch marschiren die moskauer Druschinen nach Nikolajeff ab. Die Kavallerie unter General Grotenhjelm kommt nach Tiraspol, woselbst auch der genannte General sein Winterquartier aufschlagen wird. Die Strandbatterien werden mit neuen Kanonen versehen. Diese langten aus Kiew an und haben eiserne Laffettirungen. Die herrliche Witterung erleichterte ihre Transportirung. Chef sämmtlicher Strandbatterien ist General Clemens, welcher den Ruf eines tüchtigen Artilleristen hat. Auch General Todtleben war dieser Tage hier. Er leidet noch immer an seiner Fußwunde. Zum Generalintendanten der Flotte wurde Oberst Schwendner ernannt. Bisher war er Chef der kaiserlichen Dampfschifffahrtsgesellschaft.

Mariupol, 3. Nov. Heute wurde die Stadt abermals von einer Flottille von 9 englischen Dampfbooten besucht. Dieselben legten sich unweit des Molo's vor Anker und machten sich bereit, die Stadt zu bombardiren. Zwei Stunden nach der Ankunft der Flotte wurde von einem Dampfer die weiße Flagge aufgezogen, worauf sich ein Boot dem Strande näherte. Bald versammelten sich auch der Magistrat und die kommandirenden Offiziere, um mit dem Parlamentär zu sprechen. — Der englische Parlamentär erklärte, daß er mit dem k. k. Konsularagenten zu sprechen wünsche. Dieser begab sich an Ort und Stelle und der englische Offizier sagte ihm, daß der Kommandant der Division, Osborne, ihn ersuche, zu ihm an Bord zu kommen, weil er zu erfahren wünsche, ob unter dem in den Magazinen befindlichen Getreide auch russisches Eigenthum vorhanden sei, da er in einem solchen Falle bemüßigt wäre, die Stadt zu bombardiren, um die feindlichen Vorräthe zu vernichten. — Hierauf entgegnete der k. k. Konsular-Agent, daß er ohne Erlaubniß des Militär-Kommando's sich nicht an Bord eines feindlichen Schiffes begeben könne und daß der Kommandant sich augenblicklich in Taganrog befinde, worauf der Parlamentär die Ausstellung einer amtlichen Bestätigung darüber, daß in der Stadt kein russisches Getreide vorhanden sei und daß die daselbst befindlichen Vorräthe Oesterreichern und andern Ausländern gehörten, verlangte. Würde diese Erklärung verweigert, so müßte die Stadt bombardirt werden. Da dem k. k. Konsular-Agenten bekannt war, daß die meisten Vorräthe, welche den Russen gehört hatten, in die Umgebung verführt, andere am Orte selbst verzehrt waren und nur fremdes Eigenthum in den Magazinen sich befand, so nahm er keinen Anstand, das verlangte Zeugniß auszufolgen. Herr Osborne erklärte hierauf, mit diesem Zeugnisse zufriedengestellt zu sein. Eine Stunde später ging die Eskadre in der Richtung nach Taganrog in die See.

Mariupol, 4. Nov. Die österr. Schiffe „Toni", Capt. Broivodich, und „Nave Vice-Toni", Capt. Smaich, sind für Rechnung des Hrn. Gopcevich angekommen. Auch hier erlaubte man ihnen nicht, mit dem Lande zu verkehren, und die Equipagen befanden sich beinahe in der Lage, zu verhungern, da der Schiffsproviant ausgegangen war und die Behörden der Stadt nicht verstatten wollten, den Schiffen Lebensmittel zuzusenden. Es bedurfte energischer Vorstellungen des k. k. Konsularagenten, um auszuwirken, daß nun stets eine Tagesprovision der Mannschaft der Schiffe verabfolgt werden darf.

Asien.

Die Nachrichten der Konstantinopeler Blätter vom anatolischen Kriegsschauplatze sind bereits auf telegraphischem Wege bekannt; sie tragen einen widersprechenden und äußerst unzuverlässigen Charakter. Nach Nachrichten des „Constitutionnel" aus Konstantinopel vom 12. war der türkischen Regierung die Mittheilung zugegangen, daß die Garnison von Kars einige Unterstützung an Lebensmitteln erhalten habe, welche eigentlich für die russische Armee bestimmt waren, deren Ueberbringer, Perser, sich jedoch durch eine Geldsumme bewegen ließen, die Vorräthe lieber den Belagerten zukommen zu lassen. Auch erwartete man in Kars Zufuhren, die von Erzerum und Trapezunt längst abgeschickt worden, doch noch nicht angekommen waren. — Das Gerücht vom Wahnsinn des Generals Murawiew wird nicht weiter wiederholt, und scheint, wie seiner Zeit der Wahnsinn Lord Raglans, der Tod Schamyls und Aehnliches, aus der stets geschäftigen Einbildungskraft der fränkischen Quartiere Konstantinopels hervorgegangen.

Großbritannien und Irland.

London, 22. Nov. [Die Stellung der Opposition.] Wie wird sich die Opposition in der nächsten Session verhalten, und zwar die große Masse der alten unbefangenen Tories? Das ist die Frage, die jetzt in unserer inneren Politik vor Allem Interesse erregt. Die „Times" glaubt eine Antwort darauf zu finden, indem sie sich auf eine Rede des Lord Naas an seine Wähler bezieht, eines Mannes, der unter den Tories eine solche Stellung einnimmt, daß man ihn als Repräsentant der Ansichten des gemäßigten Theils, d. h. der großen Masse derselben ansehen kann. „Die Rede nun, sagt die „Times", scheint uns eine sehr klare und verdienstliche Darstellung der gegenwärtigen Lage der Nation zu enthalten und der Whigregierung so günstig zu sein als dieselbe nur irgend erwarten kann. Ja sie kann als der unbefangene Ausdruck der Meinungen der großen Masse der Engländer in der gegenwärtigen Zeit angesehen werden. Er behandelt die Idee eines Friedensschlusses auf der Basis der vier Punkte als eine solche, die gegenwärtig vollständig haltlos und lächerlich geworden. Er glaubt, daß wir ein Recht auf viel mehr haben; daß wir nicht eher unterhandeln sollen, bis wir Rußland von seiner Vergrößerungs- und Herrschsucht vollkommen geheilt haben, und daß, wenn wir unterhandeln, die Diskussion nur zwischen den Hauptbetheiligten geführt werden darf, ohne Zuziehung Oesterreichs und Preußens. Er seinerseits erklärt sich bereit, die gegenwärtige oder jede andere Regierung zu unterstützen, welche den Krieg mit Energie fortführen werde." Die „Times" lassen sodann der Opposition im Allgemeinen die Anerkennung widerfahren, daß sie gegen die Regierung mit viel mehr Edelmuth und Unparteilichkeit handle, als irgend eine frühere Opposition gegen die Regierung in Kriegszeiten, so namentlich die Opposition der Whigs zur Zeit der neapolitanischen Kriege, an den Tag gelegt habe. Der

---

zufolge erhaltener telegraphischer Depesche schleunigst nach Paris abgereist ist. Man befürchtet diesmal ernstlich für das Leben des Dichters. (H. N.)

* In London hat man vor Kurzem entdeckt, daß in der Vorstadt Kennington ein Nachkomme des berühmten Daniel Defoe, Verfassers des „Robinson Crusoe" und der „Geschichte der Pest in London", im Alter von 77 Jahren in bitterster Armuth lebt. Der bekannte Schriftsteller Walter Savage Landor fordert in den „Times" zu Sammlungen für den armen James Defoe auf, und Charles Dickens sucht ihm eine Pension von der Regierung zu erwirken. Unter den großen Männern, auf welche England stolz ist, schätzt es wenige ihrer Tugenden wegen höher, als Daniel Defoe. In besonders gesegnetem Andenken steht er als muthiger Verfechter der Preßfreiheit, und als Meister eines einfachen und geschmackvollen englischen Stils findet er wenige seines Gleichen.

Personalien. Der Geheime Obermedizinalrath Professor Dr. Trüstedt, welcher bis vor einigen Jahren in Berlin segensreich wirkte und dann nach seiner Geburtsstätte „Halberstadt" sich zurückzog, ist am 19. d. M. dort gestorben.

* **Vom Main**, den 23. November. Am 18. November starb zu Venedig an einem Lungenschlage der im weitesten Kreise bekannte Freiherr Karl Philipp Levin Otto v. d. Malsburg, kurhessischer Kammerherr, Ritter des Ordens der französischen Ehrenlegion und der königlichen westphälischen Krone. Durch seine Stellung zu Prinz Jerome als dessen einstiger Ordonanzoffizier und Chef d'Eskadron eine seiner Zeit vielfach genannte politische Persönlichkeit, hat er sich besonders in seiner Eigenschaft als Mensch und „kurhessischer Mäcen" einen Namen gemacht, der ihm noch auf lange Zeit hin ein ehrendes und dankbares Andenken sichert. Auf seinem reizenden Stammsitz Escheberg bei Kassel hat er fast alle bedeutenderen Männer der Gegenwart — und mit Vorliebe die Poeten — empfangen und mit seltener Gastlichkeit an sein Haus gefesselt. (Fr. P. Z.)

* Hoffmann v. Fallersleben, jetzt in Weimar, hat das Ritterkreuz des niederländischen Löwenordens erhalten.

* Der gefeierte ungarische Dichter Michael Vörösmarty ist am 19. d. M. an der Brustwassersucht gestorben.

Eisenbahn. Zur Verhütung von Zusammenstößen auf Eisenbahnen wird ein neues Mittel vorgeschlagen. Es besteht in der stärksten denkbaren Hemmung, dadurch bewirkt, daß durch eine einzige Handbewegung des Lokomotivführers Schlittenläufe, die sich unter der Lokomotive befinden, auf den Boden herabgesenkt, und zugleich alle Räder um einen Zoll erhoben werden, so daß sie sich zwar fortbewegen, aber ohne die Schienen zu greifen.

Vermischtes.

* [Neuer Cirkus.] In den nächsten Tagen wird in Berlin Direktor Renz seine equestrischen Vorstellungen mit einer zahlreichen Gesellschaft eröffnen in dem von Herrn Otto auf dem Platz des abgebrannten Cirkus in der Georgenstraße neu erbauten und jetzt vollendeten Cirkus-Gebäude. Dasselbe ist mit einer seltenen Eleganz, Pracht und Zweckmäßigkeit erbaut. Eine Beschreibung davon wird daher dem bis jetzt noch von der Beschauung ausgeschlossenen Publikum nicht unwillkommen sein. Zunächst hat die Ein- und Ausfahrt zu dem zwischen Gebäuden belegenen Grundstück die zweckmäßigsten Verbesserungen und eine entsprechendere Eleganz durch ein schönes eisernes, von Kandelabern überragtes Gitterthor in der Friedrichstraße erhalten. Der früher beengte Raum am Eingang des Cirkus, der nur eine beschwerliche Anfahrt gewährte, ist durch das Abtragen mehrer Gebäude zu einem geräumigen freien Platz umgestaltet worden, auf dem eine Menge Equipagen halten können, ohne die Fußgänger zu gefährden. Die äußere Front des Cirkus hat, dem Zweck entsprechend, einen Kuppelartigen Stil mit vorspringender Façade, an der ein breites Zinkdach die Aussteigenden beim schlechten Wetter schützt. Die Inschrift: „Neuer Cirkus von J. E. Otto," und die Angabe der einzelnen Plätze ist über den Mittel- und Seiten-Eingängen in großen Buchstaben angebracht, so daß das Publikum gleich Bescheid weiß. Im mittleren Vorderbau befindet sich in einem geräumigen und in eleganter Einfachheit gehaltenen Vestibule, zu dem drei Thüren führen, der Durchgang zu den Logen, Parquet, Tribune und erstem Platz. Außerdem ist von Außen ein besonderer Aufgang zur königlichen Loge. In den beiden Seitenflügeln der Façade befinden sich je zwei Eingänge zu den Korridors des zweiten und dritten Platzes. In dem Vestibule findet man rechts und links zwei auch mit dem Hauptgang um die Rotunde verbundene Salons für Konditorei und Restauration, deren Bogendecke in der Mitte durch korinthische Säulen getragen wird, und die durch ihre dunkelrothe Farbe und die reichen Verzierungen einen sehr hübschen Abstich zum Entree bilden. In diesem befindet sich rechts die Kasse, die außerdem von Außen von zwei Seiten und zwar für die Plätze in bestimmter Absonderung zugänglich ist, so daß jedes Gedränge vermieden wird. Kronleuchter und Kandelaber erhellen Salons und Vestibule. An letzteres schließt sich ein gewölbter runder Korridor, der rings um die Rotunde der Manege läuft. Aus ihm führt der Haupteingang in die Manege und zu den Parquetsitzen, rechts und links vom Haupteingang sind die Aufgänge zu den Logen und in der Mitte des Halbzirkels zwei breite steinerne Treppen zu dem ersten Platze. Durch den Haupteingang eintretend, sieht man vor sich die ganze kolossale freie Rotunde des Cirkus, die einen durch keinen Stützpunkt unterbrochenen freien Raum von 120 Fuß lichter Weite bildet, in welcher rings um die Manege her die verschiedenen Plätze amphitheatralisch bis zu einer Höhe von ungefähr 34 Fuß emporsteigen, so daß von jeder Stelle aus der Blick unbehindert nicht allein die Manege selbst, sondern das ganze Innere des Baues umfaßt. (Krzztg.)

* Ein amerikanisches Blatt erzählt: Bei den russischen Bataillonen oder Compagnieen befindet sich häufig ein Lustigmacher, der seine Kameraden durch allerhand Possen und Späße zu erheitern sucht und gewöhnlich der Liebling der Gesammtheit ist. Bei einer Affaire im Kaukasus, wo die Truppen von den Cirkassiern zurückgetrieben wurden, war ein solcher Spaßmacher verwundet worden und mußte zurückbleiben. Nun war einer seiner beliebtesten Scherze der gewesen, zu krähen wie ein Hahn; und als er nun am Boden lag, dachte er, wie er sich wohl retten könnte. Er fing daher an, tüchtig zu krähen. Und in der That hatte dies die Wirkung, daß seine Kameraden sich wieder sammelten, aufs Neue angriffen und so ihn retteten.

Hauptgrund für diese Erscheinung liegt wohl darin, daß der damalige Krieg mehr von der Aristokratie geführt wurde, und bei der Masse wenig Sympathie hatte, während der gegenwärtige durchaus populär ist. (Ist das vielleicht jetzt nicht nur eine optische Täuschung? d. Red.)

London, 23. Novbr. [Grundsteinlegung; Hochländer.] Gestern fand in Birmingham, durch Prinz Albert die Grundsteinlegung zum Midland-Institut statt. Dies Institut, dessen bloße Baulichkeiten einen Kostenaufwand von weit über 20,000 L. St. erfordern, werden, wird ein komplizirtes Ganzes bilden und aus einer Gewerbeschule, aus Bibliotheken, Lesezimmern, Museen, Vorlesungsräumen, Ausstellungssälen (namentlich auch für die schönen Künste) u. dgl. m. bestehen. Die Gewerbeschule existirt bereits. Der Prinz wurde am Bahnhof feierlich empfangen. Der Grundsteinlegung folgte ein Dejeneur, an dem gegen 500 Gäste Theil nahmen. Die Reden, die gehalten wurden, sind bemerkenswerth in Betracht der augenblicklichen Situation. Wo der Allianz mit Frankreich und der nahen Beziehungen zu dessen Beherrscher Erwähnung geschieht, wird durch Lord Stanley of Alderley eigens hervorgehoben: „daß der Kaiser der Franzosen — dem schönen 1851 durch Prinz Albert gegebenen Beispiele folgend — vor Allem auch ein Kaiser des Friedens sei“ und General Sir Harry Smith begnügt sich mit der nicht eben neuen Wendung: daß als der Zweck jedes Krieges der Frieden betrachtet werden müsse. Die Rede des Prinzen, die eine volle Spalte füllt, wurde nur fünfmal durch Cheers und nur einmal durch „laute Cheers“ unterbrochen. Gewiß ein Minimum. Woher dies Kargen mit einem sonst immer bereiten Beifall? Der ganze Vortrag, einer wissenschaftlichen Vorlesung ähnlich, vermeidet die leiseste Berührung der Kriegs- und Friedensfrage, und die hübschen Gedanken desselben konnten freilich dem politischen Eifer oder auch der Neugier derjenigen keinen Ersatz bieten, die gekommen waren um zu hören, wie man im Schloß Windsor denkt. Ist man doch in England daran gewöhnt, von Plattformen und Kutschersitzen herab die Tagesfragen besprechen zu hören! — Die hochländischen Regimenter und ihre besondere Kriegstüchtigkeit sind seit Beginn des Krimmfeldzuges in einer, für die übrige Armee so beleidigenden Weise überschätzt worden, daß es fast überraschen muß, erst jetzt — im „M. Herald“ — eine Stimme dagegen laut werden zu hören. Der Einsender sucht durch Zahlen zu wirken, indem er die Verluste des berühmten 93. Regiments (Hochländer) den 4- und 5fach größeren Verlusten der Wales-Füsilire und des 1. Regiments gegenüber stellt; und wenn diese Zahlen auch immerhin ein unsichrer Maaßstab für den Muth und die Ausdauer der verschiedenen Truppentheile sein mögen, so sollten so schwere Verluste doch wenigstens vor unverdienter Zurücksetzung schützen. (D. E. C.)

London, 24. Nov. [Die angebliche Militär-Convention mit Schweden.] Die heutige „M. Post“ bringt mit gesperrter Schrift Nachstehendes: „Der Pariser Korrespondent der „Times“ schreibt seinem Blatte wie folgt: „„Wie wir hören, hat man sich über die Bedingungen einer Militär-Convention geeinigt, in Folge welcher Schweden im nächsten Frühjahr ein Contingent zu stellen und seine Kanonenboote mit unserer baltischen Flotte gemeinschaftlich operiren zu lassen hat, wenn nicht bis dahin ein Friedensschluß erfolgt ist. Es wird auch versichert, daß man eine aus Franzosen, Engländern und Schweden bestehende Armee nach Kurland senden und dadurch Oesterreich und Preußen zwingen werde, sich zu erklären. Das Anerbieten, das man Schweden gemacht hat, um sich zu einem so wichtigen Schritte zu entschließen, ist nicht positiv bekannt, doch scheint es unzweifelhaft, daß die Zurückgabe Finnlands an Schweden eine der Hauptbedingungen seines Zutritts zur Allianz gewesen sein wird.““ Diese Angaben wurden in der zweiten Ausgabe der „Times“ durch folgende Mittheilungen bestätigt: Wir vernehmen von einer Seite her, die aufs beste unterrichtet zu sein pflegt, daß alle Hoffnungen, die sich an die Sendung des General Canrobert knüpfen, auf das Vollständigste ihre Verwirklichung gefunden haben. Einige fügen sogar hinzu, daß die Resultate alle Erwartungen übersteigen. Ohne so weit gehen zu wollen, glaube ich Ihnen doch auf's Bestimmteste melden zu können, daß Schweden der Allianz beigetreten ist und mehr noch, daß auch Dänemark sich bereit erklärt hat, dem Beispiele Schwedens zu folgen.“ „Wir sind — so fährt „M. Post“ fort — autorisirt, diesen Mittheilungen gegenüber zu erklären: daß eine schwedische Allianz zur Zeit nicht in Aussicht steht, und daß die Angaben, die betreffs einer Militärkonvention und ihrer Bedingungen von jenem Korrespondenten gemacht worden sind, aller Basis entbehren. Was den General Canrobert nach Stockholm führte, war die Ueberreichung des Großkreuzes der Ehrenlegion an König Oskar und die Aufrechterhaltung jener guten Beziehungen, die zwischen den beiden Nationen existiren. Der König und das schwedische Volk haben sich durch die Mission eines so ausgezeichneten Soldaten geschmeichelt gefühlt und haben ihre Sympathien mit der Sache der Westmächte auf's Unzweideutigste ausgedrückt. In der That, eines jener Verdikte öffentlicher Meinung, zu dem der Kaiser Napoleon in seiner letzten Rede aufforderte, ist in dem vorliegenden Fall auf das Bestimmteste gegeben worden.“ (D. L. C.)

Frankreich.

Paris, den 24. November. [Die Lage am Senegal.] Unterm 2. September berichtet der „Moniteur“ über einen Ausflug, den der Gouverneur des Senegal, Bataillonschef Faidherbe, nach dem oberen Theile des Stromes machte, und über die Lage worin sich unsere Niederlassungen von Galam und Faleme befanden. Der Marine-Minister hat jetzt von Faidherbe Berichte über eine zweite Reise nach denselben Gegenden empfangen. Er führte nämlich eine gegen den falschen Propheten El-Hadj'-Omar gerichtete militairische Expedition, die zur Hälfte aus schwarzen Freiwilligen bestand, mittels Dampfer 250 Meilen stromaufwärts, züchtigte die Anhänger des falschen Propheten und ließ alle mit den Waffen ergriffenen Soldaten desselben sofort erschießen. Das Ergebniß der namentlich bei der Bergfahrt sehr schwierigen Expedition war ein Handels- und Bundesvertrag mit allen Häuptlingen des Khasso, die Anlegung eines festen Postens am Fuße der Wasserfälle des Felou und die Befestigung des französischen Ansehens im oberen Stromgebiete. Am 10. Oktober war die Expedition, deren Mannschaft größeren Theils unterwegs erkrankte, zu St. Louis wieder angelangt.

Niederlande.

Haag, 21. Nov. [Die Kammern.] Seit einigen Tagen werden in der Zweiten Kammer die öffentlichen Berathungen über das Budget gepflogen. Bei der Behandlung des dritten Kapitels (auswärtige Angelegenheiten) wurde aufs Neue die Neutralitätsfrage, die Kölnische Rheinbrücke, der Eisenbahn-Anschluß und die Nothwendigkeit einer gänzlichen Aufhebung aller Schifffahrtszölle seitens der deutschen Rhein-Uferstaaten in Anregung gebracht. Hinsichtlich der ersteren wurde die Besorgniß ausgesprochen, daß das Verhältniß Limburgs zum deutschen Bunde bei möglichen Eventualitäten die Neutralität des niederländischen Staates gefährden könnte, wobei zugleich der Regierung anheim gegeben wurde, im Falle es zu einer in Deutschland vielfach angeregten Revision des Bundes kommen sollte, auf eine Aufhebung jenes in allen Hinsichten unerwünschten Verhältnisses hinzuwirken. Der Minister van Hall erklärte, daß die Neutralität unsererseits gewissenhaft unterhalten und Seitens der kriegführenden Mächte eben so respektirt wird; daß das Verhältniß zum deutschen Bunde, insofern dasselbe auf einem vor dem Kriege geschlossenen Traktate beruht, unserer Neutralität nach der Ansicht der Regierung nicht schaden kann, und daß man jenes Verhältniß, wie unerwünscht es auch sein möge, nun es einmal besteht, nehmen muß, wie es ist.

Belgien.

Brüssel, 22. Nov. [Die Reise des Königs; das Ministerium.] König Leopold ist vom Kaiser Napoleon eingeladen worden, sich zur selben Zeit, wie der König von Sardinien, nach Paris zu begeben; er ließ indeß erwidern, daß seine Gesundheit ihm nicht erlaube, in diesem Augenblick die Reise zu unternehmen. — Das Ministerium scheint den Titel eines Ministeriums der Resignation, welchen ihm Herr Devaux in der Adreßdebatte gegeben hat, rechtfertigen zu wollen, denn es hat sich resignirt, im Amte zu bleiben. Noch denselben Abend, wo das Votum stattfand, faßten die Minister diesen Beschluß, obwohl der Graf Vilain XIV., Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in seinem aristokratischen Stolze demselben ziemlich lange widerstrebt haben soll. (K. Z.)

Brüssel, 24. Novbr. [Königin Wittwe Amélie.] Der Herzog von Aumale und der Prinz von Joinville sind gestern, aus England kommend, durch Belgien gereist. Sie begeben sich in größter Eile nach Italien zu ihrer Mutter, deren Gesundheitszustand, ohne gerade unbedingt gefährlich zu sein, doch einige Besorgnisse erwecken soll.

Schweiz.

Bern, 21. Novbr. [Ueber die Wahlen; Eisenbahn; preuß. Pässe.] Genfer Blätter bringen noch immer Mittheilungen, die den Wahlskandal vom 12. d. M. in seinem wahren Licht erscheinen lassen. Es ergiebt sich daraus, daß das Vorgefallene so betrübend ist, daß selbst unter den Siegern die Frage aufgeworfen wird: ob das, was man letzten Montag gesehen, wirklich die Freiheit ist, für deren Erringung und Bewahrung die alten Genfer so viele Mühe sich gaben, und dies wirklich das allgemeine Stimmrecht war, das hinfort vor revolutionären Orgien schützen sollte? „Was uns betrifft, sagt das „Journal de Geneve“, so stehen wir nicht an, zu erklären: das allgemeine Stimmrecht, wie es im Kanton Genf besteht, ist das beklagenswertheste aller Systeme. Es stürzt das Land in Anarchie und überliefert es der Verschmitztheit, dem Betrug und der Gewalt.“ — Ein Bahnhofstreit mit Solothurn ist es, der eine sehr nahe bevorstehende Einberufung der Bundesversammlung veranlaßt, weil die Centralbahngesellschaft an den Bund appellirt hat. Dazu kommt nun eine von Waadt gegen Freiburg verlangte Zwangskonzession welche Einfluß genug hat, die Vereinigung der sich bisher so feindselig gegenüberstehen Parteien Freiburgs zu bewirken. Der freiburger große Rath beschäftigt sich so eben mit der für den Kanton zur Lebensfrage gewordenen Eisenbahn und beabsichtigt, auf diesem Gebiete selbst zu bauen, d. h. mit Hülfe reicher Gemeinden und Privaten. Die Stadt Freiburg übernimmt für zwei Millionen Aktien, andere Städte thun desgleichen im Verhältniß, und die ersten neuenburger Häuser haben ihre Mitwirkung zugesagt. Eine Volksversammlung am letzten Sonntag hat sich jubelnd für das Projekt ausgesprochen, Liberale und Konservative reichen sich die Hand und man spricht sogar von einer gemischten Regierung, die in Folge dessen dem viel geprüften Kanton für einige Zeit den politischen Parteihader ersparen soll. — Die „Berner Zeitung“ enthält folgende Notiz: „Es kommt noch hier und da vor, daß die preußische Gesandtschaft in der Schweiz für neuenburgische Angehörige (mitunter sogar für andere Schweizer) Pässe ausstellt. Der Bundesrath hat deshalb an alle schweizer Agenten im Auslande die Weisung erlassen, solche preußische Pässe für schweizer Angehörige niemals als gültige Legitimationsschriften anzuerkennen und denselben jederzeit das Visum zu verweigern.“ (K. Z.)

Graubünden. [Das Placet.] Auf eine Erklärung der bischöflichen Kurie in Chur, daß sie sich dem staatlichen Placet nicht unterwerfen könne, hat der Kleine Rath, wie die „Bünd. Z.“ meldet, beschlossen, künftige Umgehungen des Placets nicht mehr als unböswillige Uebertretungen zu büßen, sondern als Ausfluß einer prinzipiellen Opposition gegen die Autorität der gesetzgebenden Behörden zu betrachten, und somit als Renitenz gegen die Staatsgewalt zu ahnden. (Fr. J.)

Spanien.

Madrid, den 19. November. [Der Königin Namenstag; Espartero.] Sämmtliche Regiments-Musiken spielten gestern Abends von 8 Uhr bis Mitternacht unter den Fenstern der Königin, die wiederholt Havannah-Cigarren in Massen unter sie austheilen ließ. Heute am Namenstage Isabella's ist feierlicher Handkuß und am Abende glänzender Ball im Pallaste. Zahlreiche Orden sind aus Anlaß des Festes bewilligt worden; 24,000 Realen werden unter die Choleraleidenden der Provinzen Avila, Caceres und Lugo vertheilt, und 1000 Realen Entschädigung sind den Familien der Aerzte und Priester bewilligt worden, die in Folge der Ausübung ihrer Berufspflichten der Seuche erlegen sind. — Die amtliche Zeitung bringt die Ernennung des Generals San Miguel zum Herzoge, Granden von Spanien erster Klasse und Oberbefehlshaber der Hellebardiere. — Der Kardinal Erzbischof von Toledo, so wie der Groß-Almosenier und Patriarch von Indien dürfen wieder hier wohnen. Sie wurden bekanntlich weggewiesen, als die Cortes ihre Berathung des die Religion betreffenden Artikels der Verfassung begannen. Der Patriarch hat Espartero, der in ihm einen persönlichen Feind erblickte, besucht und ihm erklärt, daß er der Regierung keine Opposition machen werde. — Zu Saragossa wurden am 16. Abends, alle bei den dortigen Unruhen wesentlich Betheiligten den Gerichten überliefert. — Eine Depesche aus Madrid den 23. November lautet: „Die aus den Provinzen eingelaufenen offiziellen Depeschen enthalten nichts Neues. — Marschall Espartero ist von seinem Unwohlsein völlig genesen. — In den Cortes dauerte die Berathung über den Gesetzentwurf hinsichtlich der Militairstellvertretung fort. — Die Frage wegen Wiedereinführung der Verbrauchssteuer ist noch nicht erledigt. (K. Z.)

Madrid, den 24. Nov. [Olozaga.] Die Differenz mit Olozaga ist ausgeglichen. Die Königin hat sein Entlassungsgesuch als Gesandter am französischen Hofe abgelehnt. — Die Kommission der Cortes, welche den Gesetzentwurf über den Zolltarif zu prüfen hat, zeigt sich der Handelsfreiheit günstig. (B. B. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 14. Nov. [Die deutsche Fremdenlegion.] Bei einem Besuch unserer deutschen Landsleute in Scutari habe ich gefunden, was ich seit langer Zeit nicht mehr gesehen, eine gewandte, wohldisziplinirte Truppe, mit Offizieren, die in jeder Beziehung für ihren Stand als Muster gelten können. Dieser mir durch Haltung und Benehmen aufgedrungene Eindruck steht nicht vereinzelt da; es ist der Eindruck, den jeder empfunden hat, dem Gelegenheit gegeben war, hier die Truppe zu sehen. Sie besteht aus einem Jägerregiment von etwas über 1000 Mann, die wieder in zwei Abtheilungen zerfallen, deren jede von einem Major kommandirt wird. Selbstverständlich hat sich die Truppe aus dem ganzen heiligen deutschen Reich zusammengesetzt, doch die Mehrzahl der Offiziere war früher in der preußischen und schleswig-holsteinschen Armee. Es ist dieser Theil der Legion eine trefflich gebildete Truppe, so jung sie auch ist, und wenn der übrige Theil der Legion ihr gleicht, so haben sich General von Stutterheim und sein Offizierkorps ein Recht auf die entschiedenste Anerkennung der englischen Regierung erworben, die dadurch für den übrigen Theil ihrer Armee ein würdiges Vorbild für den Diensteifer des Offiziers und die Gewandtheit der Truppen gewonnen hat. Das Exerzierreglement ist vollkommen preußisch, und die kurzen energischen Kommando's mit der präcisen Ausführung müssen jedem Militär einen wohlthuenden Eindruck machen, der seit langer Zeit nur die matten englischen Kommando's gehört und die nicht gerade übertrieben präzis ausgeführten französischen Bewegungen gesehen hat. Das Aeußere der Truppe ist dem der englischen Nationaltruppen sehr ähnlich, doch hat der deutsche Soldat mehr Geschick, sich in seinem Rocke zu präsentiren. Besonders hat das auf den Offizier Bezug, der, wie ich bemerkt habe, in seiner kleidsamen Uniform, welche an die schwarzen Braunschweiger erinnert, gern von den Augen der schönen Levantinerinnen verfolgt wird. Das Jägerregiment ist in den neugebauten Barracken im Hofe der Kaserne Selimie in Skutari untergebracht, die Offiziere jedoch wohnen sämmtlich in einem Flügel der Kaserne selbst. So viel ich gesehen habe, ist die Stimmung der Leute vortrefflich. (A. Z.)

— Aus Marseille, 24. November, wird telegraphirt: „Der „Caire“ hat Nachrichten aus Konstantinopel vom 15. November gebracht. Der „Presse d'Orient“ zufolge hat der Sultan dem Admiral Bruat einen Ehrensäbel zum Geschenk gemacht, nachdem er ihn zuvor wegen der Einnahme von Sebastopol beglückwünscht hatte. Wie dasselbe Blatt meldet, belief sich die Zahl der Russen, welche die Position am Ingur gegen Omer Pascha vertheidigten, auf 16,000 Mann.“

Amerika.

[Getreideexport.] Nach dem „New-York Daily Times“ ergeben sich für die Ernte und den Export des Getreides auf dem Gebiete der Vereinigten Staaten folgende Zahlen (1 Bushel = 0,661 Pr. Schffl.):

	Ernte.		Ausfuhr.	
1839—40	84,833,263	Bushel.	11,198,098	Bushel.
1840—41	98,980,727	„	8,447,670	„
1841—42	102,317,240	„	7,235,998	„
1842—43	100,310,356	„	6,025,546	„
1843—44	95,697,000	„	7,751,787	„
1844—45	106,548,000	„	6,365,866	„
1845—46	94,455,412	„	13,268,175	„
1846—47	118,330,155	„	12,309,972	„
1847—48	114,245,000	„	26,312,431	„
1848—49	126,364,000	„	10,366,417	„
1849—50	104,799,250	„	8,656,982	„
1850—51	110,032,394	„	13,948,499	„
1851—52	117,511,501	„	18,680,686	„
1852—53	121,136,048	„	18,958,993	„
1853—54	132,023,690	„	27,000,000	„
1854—55	110,170,000	„	2,000,000	„
1855—56	185,000,000	„	—	

[Sundzoll.] Die „Elberfelder Z.“ vom 25. November enthält aus guter Quelle die Nachricht, daß die Botschaft des Präsidenten der Vereinigten Staaten die Versicherung enthalten wird, Amerika werde künftighin unter keiner Bedingung den Sundzoll weiter bezahlen. Marcy, der Sekretär des Auswärtigen, ist mit einer Darlegung der Gründe für diese Weigerung in einer offenen Denkschrift beschäftigt.

Musterung Polnischer Zeitungen.

[Ueber die an und hinter dem Kaukasus wohnenden Völkerschaften], die von den gegenwärtigen Operationen Omer Pascha's unmittelbar berührt werden, entnehmen wir dem Czas aus seiner Nummer vom 23. November folgende Bemerkungen: Die englischen und französischen Blätter, welche seit einem Jahre ihre Verwunderung darüber ausdrücken, warum Schamyl nicht mit einem Heere an den Küsten des Schwarzen Meeres erscheine und Tiflis bedrohe, beweisen dadurch, so wie durch manche andere derartige Bemerkungen nur, daß sie von den Ländern am Kaukasus, in denen sie organisirte Staaten erblicken, ganz irrige Vorstellungen haben. Was wir von diesen Ländern und ihren Bewohnern, die überhaupt noch zu wenig von europäischen Reisenden erforscht sind, mit Sicherheit wissen, ist Folgendes: 1) Die unabhängigen Völkerschaften des Kaukasus, die nur durch die unzugängliche Lage ihrer Heimath stark und von einer außerordentlichen Liebe zur Freiheit beseelt sind, konnten nur in den Gebirgen ihre Wohnsitze mit Erfolg vertheidigen und haben viele Jahre hindurch in dem waldigen Gürtel des Kaukasus einen Angriffs- und Vertheidigungskrieg gegen die fortwährenden Angriffe der Russen, die sich aber nie in die höher liegenden Gebirgsgegenden gewagt haben, mit entschiedenem Glücke geführt. Allein die Tscherkessen, Tschetschenzen und andere Gebirgsvölker können theils wegen ihrer eigenthümlichen militärischen Organisation, theils wegen ihres Mangels an Taktik, nicht in die Ebenen hinabsteigen und einen Angriffskrieg gegen die Russen führen; daher verhalten sie sich während des ganzen Verlaufs des gegenwärtigen orientalischen Krieges, wo ihre Aule und Dörfer in den Gebirgen und Wäldern von den Russen nicht angegriffen werden, ganz ruhig und sind allen Aufforderungen der Westmächte und der Türkei, sich am Kriege gegen Rußland zu betheiligen, um so unzugänglicher, da sie die Türkei schon lange im Verdachte haben, daß sie ihrer Unabhängigkeit gefährlich werden könne. 2) Diese Völkerschaften, die nichts mehr lieben, als ihre Freiheit, wollen weder Rußland noch der Türkei unterworfen sein, und da die Westmächte, wie die „Times“ sich ausdrücken, aus Furcht, den Streit mit Rußland zu verewigen, ihnen ihre Unabhängigkeit nicht garantiren wollen, so verhalten sie sich, aus Furcht vor dem Uebergewicht der Türkei, neutral. Indeß für die gegenwärtigen Operationen Omer Pascha's ist die Stimmung der jenseits des Kaukasus wohnenden Völkerschaften, namentlich der Abchasen, Mingrelen, Imeritier und Grusier, die Rußland unterworfen sind, von weit größerer Wichtigkeit, als die so eben angedeutete Stimmung der kaukasischen Völkerstämme. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß sich bei den genannten Völkerschaften ein geheimes Verlangen nach ihrer früheren Unabhängigkeit regt und daß ihnen wohl nichts erwünschter wäre, als das Joch der russischen Herrschaft abzuschütteln; allein sie sind größtentheils Christen, und es sind deshalb so manche Bedenken vorhanden, die sie bestimmen, ihre Unabhängigkeitsgelüste zurückzuhalten. Sollte die Türkei in jenen Gegenden ein Uebergewicht über Rußland erlangen, so würde nicht nur die politische, sondern auch die religiöse Freiheit jener Völkerschaften im höchsten Grade bedroht sein. Mit Recht bemerken daher die „Times“, daß wenn die Westmächte die hinterkaukasischen Völkerstämme für sich gewinnen und zum Aufstande gegen Rußland bringen wollen, sie in politischer Hinsicht ganz anders wie bisher auftreten und ihnen vor Allem ihre nationale und religiöse Unabhängigkeit garantiren müssen. Der Korrespondent der „Times“ befindet sich jedoch in großem Irrthum, wenn er behauptet, daß die kriegerischen und ritterlichen Stämme Grusiens und Mingreliens noch unentschieden seien, auf welche Seite sie sich schlagen sollen; wir wissen vielmehr aus sicherster Quelle, daß ihre Druschinen tapfer in den Reihen des russischen Heeres kämpfen.

Dasselbe Blatt bestätigt aus unmittelbarer Quelle die Nachricht, daß Fürst Paskiewitsch schwer erkrankt sei, so daß am Aufkommen desselben gezweifelt würde. τ. (Beilage.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 27. November. Nachstehende statistische Uebersicht des Postverkehr im preußischen Staate für die Jahre 1850, 1851, 1852, 1853, 1854, im „St. A.“ bringt folgende Resultate aus der Provinz Posen: Der Brief- und Paket-Postverkehr betrug im Jahre 1850 bei den 121 Postanstalten und 1,352,014 Einwohnern 2,220,348 eingegangene inländische portopflichtige Briefe, es kommen durchschnittlich auf den Einwohner an Briefen $1,_{64}$; 249,704 portopflichtige Pakete ohne, 196,872 mit Werthangabe; — 1851 bei den 124 Postanstalten und 1,352,014 Einwohnern 2,176,564 eingegangene inländ. portopflichtige Briefe; es kommen durchschnittlich auf den Einwohner an Briefen $1,_{61}$; 283,848 portopflichtige Pakete ohne, 201,604 mit Werthangabe; 1852 bei den 132 Postanstalten und 1,381,745 Einwohnern 2,108,704 eingegangene inländ. portopflichtige Briefe, es kommen durchschnittlich auf den Einwohner an Briefen $1,_{52}$; 303,966 portopflicht. Pakete ohne, 207,636 mit Werthangabe; 1853 bei den 136 Postanstalten und 1,381,745 Einwohnern 2,554,396 eingegangene inländ. Briefe, es kommen auf den Einwohner an Briefen $1,_{85}$; 366,236 portopflichtige Pakete ohne, 236,314 mit Werthangabe; 1854 bei den 136 Postanstalten und 1,381,745 Einwohnern 2,822,209 eingegangene inländ. portopflichtige Briefe, es kommen durchschnittlich auf den Einwohner an Briefen $2,_{04}$; 407,303 portopflichtige Pakete ohne, 267,943 mit Werthangabe. — Die Zahl der inländischen portopflichtigen Briefe stieg in der Provinz Posen von 100 auf $127,_{11}$, im Staate überhaupt von 100 auf $143,_{57}$, insbesondere in Berlin von 100 auf $206,_{38}$. In Bezug auf die Vermehrung des inländischen Briefverkehrs von 1850 bis 1854 ordnen sich die Provinzen: 1) Rheinland, 2) Westfalen, 3) Pommern, 4) Preußen, 5) Schlesien, 6) Sachsen, 7) Brandenburg ohne Berlin und 8) Posen. In der Provinz Posen war die Steigerung des Briefverkehrs und der Pakete mit Werthangabe am geringsten; wogegen die Zahl der Pakete ohne Werthangabe in dieser Provinz die erste Stelle einnimmt. Wenn man die Gesammtbevölkerung pro 1854 und die Gesammtzahl der in diesem Jahre eingegangenen inländ. portopfl. Briefe = 100 stellt, so berechnen sich auf die Provinz Posen folgende Verhältnißzahlen: auf $8,_{04}$ Einwohner $5,_{69}$ Briefe, $2,_{35}$ Briefe weniger. — Die Zahl der Depeschen ist gestiegen von 1851 zu 1854 von 100 auf $288,_{90}$. Die Einnahmen an Gebühren für die Beförderung telegraphischer Depeschen stieg dagegen von 1851 zu 1854 von 100 auf $264,_{75}$. Die Einnahmen für die beförderten Depeschen stiegen von 1851 zu 1854 nicht in gleichem Verhältniß wie die Zahl der Depeschen, nämlich in einem geringern Maße von $24,_{15}$ Prozent. Es sind nämlich die kleinen Depeschen von 1 bis resp. 20 und 25 Worten in weit bedeutenderem Maße gestiegen, als die großen Depeschen. Die Drahtlänge der Staats-Telegraphenlinie Berlin-Bromberg war $77,_{90}$ Meilen.

— **Erledigt**: die kathol. Schullehrerstelle zu Mirkow (Kr. Schildberg), zum 1. Januar k. J., — die kath. Schullehrerstelle zu Tarnowo (Kr. Posen). Bei beiden Stellen hat der Schulvorstand das Präsentationsrecht.

— [**Die Schafpockenkrankheit**] ist ausgebrochen unter den bäuerlichen Schafen zu Miłostowo (Kr. Birnbaum); unter den Schafen zu Ruda, Werdum und Tarnowo (Kr. Obornik); unter den herrschaftlichen Schafen zu Tulce (Kr. Schroda), und sind die erforderlichen Anordnungen getroffen.

Posen, 27. Novbr. [**Polizeibericht.**] Gestohlen Mühlenstraße Nr. 16. aus offenem Hausflur: zwei Mannshemden, ein Kinderhemde mit Spitzen, zwei neue Handtücher, zwei weiße alte Schnupftücher. — Vermißt wird Königsstraße Nr. 2 ein kleiner schwarzer fleckhaariger Wachtelhund, für dessen Wiederbringung eine Belohnung zugesichert wird.

M **Meseritz**, 22. Novbr. [**Schwurgerichtsverurtheilung zum Tode wegen Mordes.**] Die letzte diesjährige Assise, die vom 11. bis gestern, den 21. d., dauerte, brachte Dienstag den 20. einen Fall zur öffentlichen Verhandlung, der wohl auch ein allgemeineres Interesse beanspruchen dürfte. Auf der Anklagebank sitzt Johann Malcher, 23 Jahr alt, evangelisch, Dienstknecht, beschuldigt am 8. Juni d. J. die Ausgedingerin Wittwe Kobling, 72 Jahr alt, in Lewitz-Hauland ermordet zu haben. Als Staatsanwalt fungirt Staatsanwalt Fink, die Vertheidigung führt R.-A. Schultze, das Richterkollegium besteht aus dem Rath Schultz-Völcker aus Fraustadt als Vorsitzenden, und den Beisitzern K.-G.-R. Eggert, K.-R. Havenstein, G.-Ass. v. Gottberg von hier und Kr.-R. Vollbeding von Birnbaum.

In der Hauländerwirthschaft, die jetzt dem Kirsch gehört, früher aber das Eigenthum seiner Schwiegermutter, der ermordeten Kobling war, welche von ihm ein bedeutendes Ausgedinge erhielt, wohnt eine verhältnißmäßig große Menge Menschen. Die sogen. große Stube hat die zweite Frau des Besitzers, der wegen Diebstahls eine Zuchthausstrafe in Fraustadt verbüßt, mit ihren drei Kindern inne, von denen die beiden ältesten, Töchter der verstorbenen Tochter der Kobling sind, und aus der ersten Ehe des Kirsch abstammen. Außer ihnen theilte diese Wohnung in der Regel ein Dienstknecht der Kirsch. In der „kleinen Stube“ wohnte die Ausgedingerin Kobling nebst ihrer unverehelichten Tochter und ihrem Sohne, dem Schuhmacher Kobling, einem berüchtigten Diebe, und dessen Familie, bestehend aus seiner Frau, einem 13jährigen Mädchen nnd einem 3jährigen Knaben. — Seit längerer Zeit hatte in diesem so beschränkten Raume die Zwietracht und der Haß seinen Sitz aufgeschlagen; vorzüglich scheint das hohe Ausgedinge der Ermordeten, welches die Kirsch zu entrichten hatte, mehrmals Veranlassung zu Zank, ja sogar zu Klagen gegeben zu haben. — In den ersten Tagen des Januar d. J. kommt zu der Kirsch ein Mann und bringt ihr einen Gruß von ihrem Ehemanne aus der Haft in Fraustadt, bittet sie um ein Nachtlager und wird von ihr auch als Knecht in Dienst genommen, worin er eine gewisse Superiorität gezeigt zu haben scheint, da er von der Koblingschen Familie nur der „Inspektor“ genannt wurde.

Freitag den 8. Juni begeben sich alle erwachsenen Personen nach Tirschtiegel, die Koblingschen Eheleute, um eine Klage wegen Kartoffeldiebstahls gegen die Kirsch und den Malcher bei einem Winkelschreiber aufnehmen zu lassen, die Kirsch, um Verschiedenes zu besorgen; zurück bleiben nur die Kinder und die Großmutter. Die Kinder werden von dem Malcher auf eine etwa 1000 Schritt entfernte Hütung mit dem Vieh geschickt, der 11jährigen Emilie Kirsch befiehlt er gegen 9 Uhr in einem etwa 300 Schritt entfernten Felde Gras zu pflücken; nun ist er ganz allein mit der schwerhörigen 72jährigen Frau, die erst wenige Wochen zuvor 26 Thlr. als Rest des Ausgedinges von ihrer Stiefschwiegertochter erhalten hatte, darunter auch ein Zweithalerstück, das durch einen Dintenfleck auf der einen Seite kenntlich war. Da kommt gegen 9½ Uhr das eine Mädchen vom Felde, um für sich und die übrigen die Frühstücksschnitten zu holen; mit ihr kehrt der 3jährige Wilhelm Kobling zurück, und wird, da er schläfrig geworden, von der Großmutter in ein großes Bett gelegt, das in einer dunkeln Ecke steht. Kurz darauf besucht eine Nachbarin die alte Frau, um ihr Milch anzubieten; sie findet sie kniend am Bette kramen, geht aber sogleich fort, da sie die gewünschte Auskunft nicht erhielt. Sie war die Person, welche zuletzt die Kobling lebend gesehen hat.

Zur Mittagszeit kehren die Kinder vom Hüten nach Hause; Malcher sagt ihnen, die Großmutter sei fortgegangen, während er Kartoffeln gehackt habe. Gegen 3 Uhr trifft die Kirsch in ihrer Wohnung wieder ein, erkundigt sich aber angeblich nicht nach der Vermißten, sondern legt sich ermüdet einige Stunden schlafen. — Inzwischen war der dreijährige Kobling zu einem Bekannten auf's Feld gegangen und hatte diesen um eine Schnitte gebeten, weil er noch Nichts gegessen habe. Auf dessen Frage, ob denn die Großmutter Nichts gekocht hätte, erwiederte das Kind: „Inspekter Großmutter todtschlagen — groß Stück Holz!“ und giebt durch Gevehrden zu verstehen, er habe die Knieende über den Kopf geschlagen, um den Leib gefaßt und aus der Stube gebracht. Noch befand sich das Kind bei dem Zeugen Augustin auf dem Felde, als seine Eltern aus Tirschtiegel zurückkehrten. Eine ältere Tochter war ihnen mit der Nachricht entgegengelaufen, die Großmutter werde seit Mittag vermißt; sie beschleunigen ihre Schritte, und sehen angeblich den Malcher auf dem Hofe in einem eifrigen Gespräch mit der Kirsch. Kobling tritt ihm mit den Worten entgegen: „Du hast meine Mutter bei Seite gebracht!“ eilt dann zum Schulzen und Gerichtsleuten, die aber, da es inzwischen ganz dunkel geworden war, die Nachforschung bis zum nächsten Tage verschieben. Sonnabends begaben sich mit Sonnenaufang in die von den andern Hauländerwirthschaften etwa 2000 Schritt entfernte Wohnung der Kirsch, lassen einen Mann zur Bewachung des Malcher in der Stube zurück und fangen an überall nach der Vermißten zu suchen. Der Wachthabende, ein mit dem Militärdienstzeichen geschmückter Mann im kräftigsten Alter, beobachtet den Verdächtigen genau und sieht, daß sich seine Blicke vorzüglich auf eine Kartoffelgrube im Garten hinter dem Hause, und auf ein Ställchen im Hofe richten. Er macht, als ein Anderer ihn ablöste, auf das Letztere besonders aufmerksam; die frisch eingestreuten Tannnadeln wurden weggeschafft, man fing an zu graben, und fand bald die Leiche. Sie wurde jedoch nicht weiter vor der Hand ausgegraben, bis der kurz daraf eintreffende Polizei-Distrikts-Kommissarius Pascal aus Betsche die vollständige Ausgrabung der Getödteten befahl. Sie wurde in einer 5 Fuß langen, 3 Fuß breiten und fast eben so tiefen Grube gefunden, zu deren Anfertigung wohl die Zeit einer halben Stunde erforderlich gewesen war, auf dem gräßlich zerschmetterten Kopfe lag ein 39 Pfund schwerer Stein; die Erde in der Höhlung war mit Blut getränkt; Spuren desselben in der Stube und auf dem Hausflur fanden sich nicht. Malcher wurde an den Leichnam herangeführt, zeigte aber keine besondere Bewegung.

Während er nach Meseritz transportirt wurde, ward die Nachforschung fortgesetzt, indem die von einem mehrtägigen Besuch in einem andern Haulande herbeigeholte Tochter Ernestine angab, daß ihrer Mutter, der Erschlagenen, 5 Thlr. 7 Sgr. an Geld und außerdem Backobst, Speck u. dgl. gestohlen worden seien; unter dem Gelde befinde sich das obenerwähnte Zweithalerstück. Die Lebensmittel wurden in der Kartoffelgrube vergraben gefunden. Bei der mündlichen Verhandlung stellte es sich heraus, daß Malcher den Stiefkindern der Kirsch Backobst gegeben hatte, ja die 11jährige Emilie behauptete dem Angeklagten in's Gesicht, er habe das Obst ihr gegeben, damit sie nicht sagen solle, daß sie ihn angetroffen, wie er die Truhe der Großmutter mit einer Axt erbrochen habe. Er leugnete dies eben so entschieden, als er der Angabe der 9jährigen Ernestine widersprach, daß er ihr gerathen habe, die Obstkerne zu verscharren.

Unterdessen war er in Betsche andern Transporteuren übergeben worden, die mit ihm nach und nach vertraulich wurden, so daß sie zusammen im Kruge zu Politzig einkehrten, wo der Gefangene für sie 9½ Sgr. bezahlte. Er gab ein Zweithalerstück hin, das bei der mündlichen Verhandlung von mehrern Zeugen entschieden als das der Kobling gehörige anerkannt wurde. Zu weiterer Stärkung seiner Führer besuchte er dann noch den Krug in Bobelwitz, eben so den Kaufmann Günther hier in Meseritz, wo er sich einen Thaler Kourant in Papiergeld umwechseln ließ; dasselbe that für ihn der andere Transporteur bei einem Fleischer, wo er für ihn noch für 5 Sgr. Wurst kaufte; zum Abschiede schenkte er seinen freundlichen Führern 5 Sgr. Trinkgeld.

Sonntags fand die gerichtliche Obduktion statt, der Malcher beiwohnen mußte; er wurde dabei einige Mal ohnmächtig. Trotzdem er im polizeilichen Verhör angegeben hatte, daß Niemand außer ihn während der verhängnißvollen Zeit von 10 bis 12 Uhr in dem Gehöft gewesen sei, ein Bettler freilich gegen 9 Uhr angesprochen hätte, wo aber die Kinder noch zu Hanse waren und die Kobling noch lebte; ungeachtet er zugab, daß er von dem Felde aus, wo er Kartoffeln behackte, das ganze Gehöft übersehen konnte, leugnete er doch entschieden sowohl in der Voruntersuchung bis kurz vor dem Beginn der Schwurgerichtssitzung. Da äußerte er gegen seinen Vertheidiger, er selber sei zwar nicht der Mörder, doch wisse er, daß der Bruder der Kirsch, der Zimmergeselle Hecker die Kobling getödtet habe; die K. habe ihn durch Bitten und Drohungen vermocht, bis jetzt zu schweigen. Auch bei der mündlichen Verhandlung hielt er an dieser Erzählung fest, und schüttelte ungläubig den Kopf, als durch ganz unverwerfliche Zeugen dargethan wurde, daß der Hecker an jenem 8. Juni über 2 Meilen von Lewitz-Hauland entfernt gewesen sei, und bei dem Gutsbesitzer von Weidenvorwerk Torf gegraben habe.

Die Verhandlnng selbst, welche von Vormittags 9 Uhr mit einer kurzen Unterbrechung bis Abends um 11 Uhr dauerte, wurde von dem Vorsitzenden mit ausgezeichneter Ruhe und glänzendem Scharfsinn geleitet; das Verhör von 34 Zeugen, unter denen mehrere Kinder waren, bot der Schwierigkeiten viele dar, aber immer mehr befestigte sich in der Seele der zahlreich versammelten Zuhörer die Ueberzeugung, daß Malcher, und kein Anderer der Mörder sei. Obgleich das dreijährige Kind vor Gericht seine Aeußerungen nicht wiederholte — bei der Sektion hatte es den Angeklagten trotz seiner Gefangenkleidung wieder erkannt, und die obigen Worte wiederholt — so zeigte es doch bei seinem Anblick einen solchen Abscheu vor ihm, der die Wahrheit seiner Angaben bestätigen mußte.

Der Staatsanwalt hielt in einem längern Plaidoyer die Anklage in allen Punkten aufrecht; der Rechtsanwalt Schultze bemühte sich, in einer eindringenden Vertheidigungsrede die gravirendsten Momente zu entkräften; der Vorsitzende endlich führte in seinem eine Stunde dauernden Resumé Alles an, was zur Beleuchtung eines so verwickelten Rechtsfalles dienen konnte, und stellte dann die Frage, ob der Malcher schuldig sei, am 8. Juni die Ausgedingerin Kobling vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet zu haben. Der Wahrspruch der Geschwornen lautet Schuldig, mit mehr als 7 Stimmen! — Das Urtheil ward gefällt: Hinrichtung mit dem Beile!

Die ganze Verhandlung ließ einen Blick in die sittlichen Zustände der Hauländereien die zerstreut wohnenden Bauern unserer Provinz thun, der traurig und grausenerregend ist. Das 13jährige Mädchen wußte nicht, welcher Religion sie sei, konnte kein Gebot und kein Gebet, war niemals in die Schule gegangen, auch die 11jährige geistig geweckte Emilie wußte nichts von Religion und Kirche; erst seit Kurzem besucht sie eine Schule!

Im Ganzen wurde in 24 verschiedenen Fällen gegen 34 Angeklagte verhandelt, von denen nur 2 freigesprochen wurden.

Neustadt b. P., 25. Nov. [**Wohlthätigkeit; Witterung.**] In der gestrigen Abendressource wurde von mehreren Dilettanten Schillers „Maria Stuart“ vorgelesen. Vor Beginn der Vorlesung hielt der Ressourcendirektor, Kaufmann Emil Wolfsohn, Behufs Gründung eines Armenfonds eine Anrede, in welcher er in einfach entsprechender Weise den doppelten Zweck der Vereinigung: die Erholung und die Wohlthätigkeit hervorhob, nnd in herzlichen Worten Herren und Damen zur Uebung der letzteren ermunterte. Sofort wurde eine Sammlung veranstaltet, deren namhafter Ertrag einen schönen Beweis von dem Wohlthätigkeitssinn der Ressourcenmitglieder gab. Während der Dauer der Ressource soll an jedem Sonnabend Abend eine derartige Sammlung stattfinden, wozu sich die Mitglieder bereit erklärten. Möchte dies edle Beispiel überall Nachahmung finden. — Heute scheint sich der Winter in seine weiße Hülle kleiden zu wollen; es fängt so eben an zu schneien.

Γ **Ostrowo**, 25. Novbr. [**Feuer; Theurung.**] Gestern 6½ Uhr Abends ertönte die Feuerglocke, und da die Stadt durch die aufsteigende Flamme hell beleuchtet war, glaubte man allgemein, das Unglück habe das Judenrevier, einen Stadttheil betroffen, der fast durchweg aus Holzhäusern besteht, so daß der Stadt große Gefahr drohe. Der Heerd des Feuers war indeß die der Wittwe M. gehörige, mit bedeutenden Getreide- und Strohvorräthen gefüllte Scheune nebst Anbau. Da das Feuer bereits das ganze Gebäude ergriffen hatte, bevor Hilfe zur Stelle war, konnte nichts gerettet werden, nnd brannte dasselbe gänzlich nieder. — Auch hier ist die Theuerung fast aller Consumtionsartikel im höchsten Grade fühlbar, und wird es dringende Noth, daß entweder durch Wohlthätigkeitsvereine oder Staatshülfe, wenigstens während des Winters, Abhülfe geschehe, und manche Familie vor gänzlichem Untergange gerettet werde. So kostet z. B. das Pfund Zucker 9 Sgr.; ein Preis, den viele Familien nicht mehr zu erschwingen vermögen, und daher gezwungen sind, beim Genusse des armseligen Cichorienkaffees das Bittere des Lebens zu erproben. — Seit heute Morgen fällt Schnee bei gelinder Witterung und fangen die Felder sich damit zu bedecken an.

μ **Aus dem Schrimmer Kreise**, 25. Nov. [**Unvorsichtigkeit.**] Vor Kurzem war im Walde zu Czmón Treibjagd, wobei namentlich mehrere Schulkinder verwendet wurden. Der Schütze J. aus B. beging dabei die Unvorsichtigkeit, nach einem Reh zu schießen, das ganz in der Nähe zweier Knaben sich befand. Beide Knaben traf der Schuß, dem einen wurden jedoch nur die Beinkleider durchschossen, der andere aber bekam Schrotkörner ins Oberbein, welche, wenn sie höchstens zwei Zoll höher gingen, unbedingt tödtlich waren.

r. **Wollstein**, 25. Nov. [**Chaussee.**] Seit kurzer Zeit ist auch die Chausseestrecke von Rostarzewo nach Rakwitz dem Verkehr übergeben worden, wodurch die hiesige Stadt bis auf die Strecke von Rostarzewo (eine halbe Meile), deren Vollendung nicht mehr lange auf sich warten lassen dürfte, durch Chaussee mit Posen verbunden ist. Für die hiesige Stadt, wie für den ganzen Kreis, erwartet man davon bedeutende Vortheile. Der bereits genehmigte Chausseebau von Rakwitz nach der Kostener Kreisgrenze, Behufs Anschlusses an die Posen-Lissaer Eisenbahn, soll dem Vernehmen nach, so bald nur irgend thunlich, in Angriff genommen werden.

B. **Bromberg**, 26. Nov. [**Der pädagog. Verein.**] Es ist in dieser Zeitung schon dann und wann des pädagogischen Vereins, der sich hier seit einem halben Jahre gebildet hat, gedacht worden; doch entwickelt sich seine Wirksamkeit so lebendig, daß es der Mühe lohnt, ausführlicher darauf zurückzukommen. Der allgemeine Zweck des Vereins besteht darin, eine lebendige Verbindung unter den Lehrern Brombergs und der Umgebung herzustellen, die sie in den Stand setzt, ihre Ansichten über Bildung und Unterricht gegenseitig auszusprechen und auszugleichen; sich wissenschaftlich zu fördern; und sich endlich auch in ihrer bürgerlichen Stellung, so viel als möglich, gegenseitig eine Stütze zu werden. Zu diesem Zwecke wird alle Monate eine Versammlung gehalten, in welcher nicht blos immer von einem Mitgliede eine Abhandlung vorgetragen und dann von der Versammlung ausführlich besprochen, sondern auch nach Abschluß der strengen Verhandlung durch musikalische Aufführungen u. s. w. für die gesellige Erheiterung Sorge getragen wird. Außerdem aber hat sich der Verein die Aufgabe gestellt, das wissenschaftliche Leben in der Stadt nach Kräften anzuregen und zu diesem Behufe werden von den Literaten desselben öffentliche Vorträge gehalten über Gegenstände, die jeden Gebildeten interessiren können. Gegenwärtig sind von demselben 15 solche Vorträge angekündigt, für welche sich eine sehr lebendige Betheiligung unter dem hiesigen Publikum gefunden hat. Das dafür einkommende Honorar wird zur Unterstützung hülfsbedürftiger Lehrer und insbesondere auch für arme Wittwen und Waisen verstorbener Lehrer verwandt. Der Verein umfaßt bereits an 50 Mitglieder; die Lehrer des Gymnasiums, der Realschule, des Schullehrerseminars und der Elementarschulen gehören mit wenigen Ausnahmen dazu; außerdem aber auch die Schulräthe der hiesigen Regierung und der Konsistorialrath Romberg. Gewiß wäre es wünschenswerth, daß sich auch in anderen Städten unserer Provinz ähnliche Vereine bildeten, um dadurch nicht bloß die pädagogische Wissenschaft und Praxis des Lehrers zu fördern, sondern auch auf diesem Wege der germanischen Bildung und Wissenschaft Vorschub zu leisten und dieselben in dieser Provinz immer mehr Wurzel fassen zu lassen.

ρ **Nakel**, 25. Nov. [**Der Druck der Zeit; Maaßnahmen zur Abhülfe; Vorlesungen.**] Die Klagen, die von so vielen Seiten über die schwer empfundene Zeit laut werden, machen sich auch hier in hohem Grade vernehmbar. Handel und Gewerbe liegen fast darnieder, da man auf das Allernothwendigste sich meistens beschränkt. Das sonst hier in sehr großen Dimensionen betriebene Getreidegeschäft, welches dem Städtchen Leben und Bewegung giebt, ruht in diesem Jahre, steht wenigstens in keinem Verhältniß zu dem früherer Jahre. Ein großer Theil hiesiger unbemittelter Familien und die meisten Arbeiter finden durch den Getreidehandel ihren Unterhalt. Diese sind daher durch das Darniederliegen dieses Geschäftszweiges mehr oder weniger außer Erwerb gesetzt. — Der Winter droht seine Macht in diesem Jahre in hohem Grade zu beweisen. Wir müssen daher leider trübe in die nächste Zukunft schaden. Bei dem Wohlthätigkeitssinn, der im Allgemeinen hier herrscht, sucht Jeder nach Kräften dem drohenden Umsichgreifen des Elends zu steuern. Die außergewöhnliche Noth erheischt jedoch auch außergewöhnliche Anstrengungen. — Der hiesige Rabbiner Friedmann hat sich nun (wie schon gemeldet) in Rücksicht auf die bedrängte Zeit erboten, im Laufe des Winters einige Vorlesungen aus dem Gebiete der Literär- und Culturgeschichte zu halten nnd den Ertrag für Arme ohne Unterschied des Glaubens zu bestimmen. Allem Anscheine nach wird die Betheiligung eine recht starke sein, da einerseits der Ruf, den F. sich bereits in der ganzen Umgegend erworben, viele Theilnehmer selbst von auswärts heranzieht und genußreiche Abende verspricht, anderseits Mancher gerne solche Gelegenheit benutzt, um den Armen sein Scherflein darzubringen. — Der Anordnung und Leitung des Unternehmens haben sich der Rentier, frühere Apotheker, Schwarz und der Buchhändler Kallmann unterzogen. Es muß hierbei die Bemühung des Erstgenannten, der stets, wo es gilt für das Gemeinwohl thätig sein, an der Spitze sich befindet, namentlich hervorgehoben werden. Das Thema der ersten Vorlesung (am 2. Dezbr.) soll, wie wir hören „Lessing und seine Zeit“ sein. Möge dieser erste Versuch, durch literarische Unterhaltung einen Kreis von Zuhörern zu vereinigen, den Anklang finden, den er verspricht und verdient; es wäre dadurch, außer der Hülfe, die manchem bedrängten Armen gebracht würde, auch ein wesentlicher Fortschritt für unser Städtchen, dessen geistige Regsamkeit großentheils durch Handelsinteressen absorbirt wird, angebahnt.

Redaktions-Korrespondenz.

in **Neustadt b. P.** — Die Zeitung wird von hier regelmäßig expedirt. — B. in **Bromberg**. Mit ergebensten Dank acceptirt und wird das Verheißene sehr angenehm sein; um die kleine Jubelschrift würden wir freundlich bitten.

Angekommene Fremde.

Vom 27. November.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Löwenberg aus Hamburg, Röder aus Köln, Hirsch aus Berlin, Bacherer aus Pforzheim und Samuelsohn aus Schneidemühl.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Kaufleute Meyer aus Berlin und Rawack aus Kolberg; die Landräthe v. Unruhe-Bomst aus Wollstein und v. Reichmeister aus Obornik; praktischer Arzt Reder aus Xions und Gutsbesitzer Beyme aus Grätz.

SCHWARZER ADLER. Gutsbesitzer Beyer aus Tarnowo; Oberförster Walter aus Rekla und Gutspächter Hanke aus Wiry.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer v. Gorzeński aus Wytaszyce und v. Twardowski aus Kobelnik.

BAZAR. Die Gutsbesitzer Graf Grabowski aus Łukowo, v. Swinarski aus Sarbia, v. Niemojewski und Wróblewski aus Pogrzybow; Gutsbesitzerssohn Matecki aus Wojnowice; Gouvernante Połczyńska aus Ninino und Gutspächter Matecki aus Głupoń.

HOTEL DU NORD. Die Gutsbesitzer v. Schmidt aus Oborzynsk, Geppner aus Storchnest, v. Borowicki aus Krzekotowo, v. Zabłocki aus Malice und v. Krzyżanowski aus Dzieczmiarki; Gutspächter Sasse aus Neudorf.

GOLDENE GANS. Die Gutsbesitzer v. Lubiński aus Kiączyn und v. Wierzbinski aus Stary.

HOTEL DE PARIS. Gutspächter v. Raczyński aus Biernatki und Gutsbesitzer Jasinski aus Kordoz.

EICHBORN'S HOTEL. Vorwerksbesitzer Kunkel und Wundarzt Lewin aus Rogasen; die Kaufleute Wollmann aus Jaraczewo und Charles aus Schwersenz.

EICHENER BORN. Fuhrbesitzer Weiß aus Schrimm und Kaufmann Salomon aus Schokken.

Inserate.

Stadt-Theater in Posen.

Donnerstag: Erstes Auftreten der Miß Lydia Tompson, erste Tänzerin des St. James-Theaters zu London. Dazu: **Der Barbier von Sevilla.** Komische Oper in 2 Akten. Musik v. Rossini.

CONCERT.

Das von mir auf heute Mittwoch den 28. November angekündigte Concert findet im **Saale des Bazar** bestimmt statt. Anfang 7 Uhr.

Leopold Damrosch.

Mittwoch den 28. d. Mts. Abends 8 Uhr **Vortrag** im Verein für Handlungsdiener.

Heute Morgen um 7 Uhr endete nach langen Leiden meine geliebte Tochter Elwina in einem Alter von 18 Jahren. Diesen schmerzlichen Verlust zeige ich allen Freunden und Verwandten im Namen meiner übrigen Kinder tief betrübt an.

Posen, den 27. November 1855.

Die verw. Haupt-Amts-Rendant Jeenicke.

Die Beerdigung findet Donnerstag den 29. d. M. Vormittags 10 Uhr statt.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Eichholz: Hr. O. v. Olszewski mit der Freiin v. Uttenhoven; Forsthaus Güntersberg bei Crossen a./O.: Hr. Oberförster v. Burkersroda mit Frl. T. v. Byla; Berlin: Hr. Th. Wildenow mit Frl. A. Sasse.

Geburten. Eine Tochter dem Hrn. Postmeister L. Meinecke in Salzwedel und Hrn. Hauptbankdirektor Dechend in Berlin.

Todesfälle. Hr. Sec.-Lieut. O. H. Zindel, Frau Kaufm. Schwarze und Hr. C. Bahlke in Berlin.

Bekanntmachung.

Der am 23. Januar 1795 geborene Ignatz Panion, ein Sohn der Jakob und Agnes geb. Byczek Panionschen Eheleute zu Rosko, welcher im Jahre 1813 wegen eines Straßenraubes nach der Strafanstalt zu Polnisch Crone abgeführt sein soll, hat seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen. Die etwa von ihm zurückgelassenen Erben und Erbnehmer werden hiermit zu dem auf

den 23. Januar 1856 Vormittags 10 Uhr

vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Wiedemann an hiesiger Gerichtsstelle anberaumten Termine mit der Auflage vorgeladen, sich vor oder in diesem Termine persönlich oder schriftlich zu melden, widrigenfalls der Ignatz Panion für todt erklärt und sein Vermögen seinen nächsten, sich als solche legitimirenden Erben zugesprochen werden wird.

Schönlanke, den 2. Februar 1855.

Königl. Kreisgericht, I. Abtheilung.

Bekanntmachung.

Im Geschäfts-Lokal des hiesigen Garnison-Lazareths wird am 6. Dezember c. Vormittags um 11 Uhr die Reinigung der Müll- und Latrinengruben der verschiedenen Lazarethe an den Meistbietenden und am 7. Dezember Vormittags 11 Uhr die Reinigung der Schornsteine im Haupt-Lazareth und in dem Hülfs-Lazareth auf der Königsstraße an den Mindestfordernden für das Jahr 1856 vergeben werden. Unternehmungslustige werden hierzu eingeladen.

Die Bedingungen sind in unserem Geschäfts-Lokal täglich von 9 bis 12 Uhr Vor- und von 2 bis 6 Uhr Nachmittags einzusehen.

Posen, den 26. November 1855.

Die Lazareth-Kommission.

In Folge des am 1. Januar k. J. in Kraft tretenden Verbots von Zahlungen in fremdem Papiergelde sehen wir uns veranlaßt, vom 15. Dezbr. d. J. an keine fremden Kassenscheine unter Zehn Thaler in Zahlung anzunehmen

Posen, den 22. November 1855.

W. Decker & Comp.

Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an, daß ich das bisher von mir geführte Hotel nebst Schankwirthschaft dem Herrn **L. Marcus** käuflich überlassen habe, und indem ich für das mir durch viele Jahre bewiesene Vertrauen meinen besten Dank sage, bitte ich, dasselbe auf meinen Nachfolger übertragen zu wollen.

Wreschen, im November 1855.

Gottlieb Goi.

Auf obige Annonce Bezug nehmend, bitte ich ein geehrtes Publikum, das meinem Vorgänger bisher geschenkte Vertrauen auf mich geneigtest übergehen zu lassen, und werde ich stets bemüht sein, durch reelle und billige Bedienung mich desselben würdig zu machen. Den geehrten Gästen zeige ich gleichzeitig an, daß ich frische Sendungen verschiedener guter Biere und Weine, so wie Getränke meines eigenen Fabrikats zu den billigsten Preisen und der besten Qualität, eben so auch Speisen für Christen und jüdische Glaubensgenossen führe. **Levy Marcus** in **Wreschen.**

Ein Kellner-Lehrling wird gesucht von

Ed. Kaatz.

Vom 1. künftigen Monats ab werden meine Dampfbäder zum Gebrauche offen stehen; für Damen von 3 bis 5, für Herren von 5 Uhr ab.

Thomas Laszewicz.

Louis Wundram's Nerven- u. Blutreinigungskräuter

haben sich außerordentlich wirksam bewiesen bei: Darmbeschwerden, Flechten, Drüsen, Auszehrung, Engbrüstigkeit, Husten, Krebsschaden, Bräune, Magenkrampf, Rheumatismus, Lungenentzündung, Brustkrankheit, Ohnmacht, Gelbsucht, Bandwurm, Gicht, Bleichsucht Wassersucht und hauptsächlich bei syphilitischen Krankheiten. In Schachteln à 15 Sgr. und 7½ Sgr.

Anfragen und Briefe besorgt nur Herr **J. C. Vincent** in Bromberg.

Weiße und bunte Porzellan-, Steingut- und Glassachen empfiehlt billigst

S. R. Kantorowicz, Wilhelmsstr. 9.

Stets frischen **Camphin**, das Quart à 11 Sgr., empfiehlt

Herrm. Kausch in **Bromberg**, Markt- und Brückenstraßen-Ecke Nr. 134.

Täglich frischen

Camphin,

welcher beim hellsten Lichte keinen Ruß abwirft, verkauft à 11½ Sgr. das Quart

die Gas-Niederlage u. Oel-Raffinerie zu Posen, Schloßstraßen- und Markt-Ecke Nr. 84.

Adolph Asch.

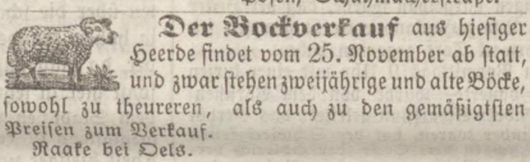
כשר Die beliebten kleinen Leber- und Berliner Würstchen, wie auch Saucißchen, alles täglich frisch und warm, feine Knoblauch- und Braunschweiger Cervelatwurst, eine große Auswahl von verschiedenen anderen Wurstarten, von 7 Sgr. das Pfund ab, empfiehlt die Fleischwaaren-Fabrik des **H. J. Elkan.**

Für Seiler.

Von einem auswärtigen Hause ist mir eine Parthie Seilerhanf übergeben, und verkaufe ich besten Schnitthanf à 13¼ Thaler pro Centner, die anderen Sorten verhältnißmäßig billiger.

S. Lebenheim, Breitestraße Nr. 21.

Besten engl. **Coaks** und beste engl. **Steinkohlen** billigst bei **Samson Töplitz**, Posen, Schuhmacherstraße.



Der Bockverkauf aus hiesiger Heerde findet vom 25. November ab statt, und zwar stehen zweijährige und alte Böcke, sowohl zu theureren, als auch zu den gemäßigtsten Preisen zum Verkauf.

Raake bei Oels.

Das Wirthschafts-Amt.

Auf dem Dominium **Kolatka** bei Pudewitz sind von heute ab hochfeine Böcke zu verkaufen.

Dominium **Babin** bei Schroda verkauft Böcke zu mäßigen, aber festen Preisen.

Den geehrten Käufern im abgewichenen Jahre aus der Provinz Posen beehre ich mich den Verkauf von Böcken der reinen Negretti-Race in diesem Jahre anzuzeigen.

Dominium Klein-Pogul bei Dyhernfurth, Kreis Wohlau, den 23. November 1855.

Freiherr v. Knobelsdorf.

Frisch gebrannter Kalk

ist fortwährend zu haben in der Kalkbrennerei zu **Großdorf** bei Birnbaum bei

Theodor Werner.

Große Ritterstraße Nr. 2 im Souterrain sind alle Sorten vorzüglicher Aepfel zu billigen Preisen zu haben bei Joseph Bokscb.

Ein in Kondition stehender Verwalter, der mit der Rechnungsführung und Führung der Guts-Correspondenz vertraut ist und polnisch spricht, wünscht zu Neujahr oder später ein anderweites Engagement. Näheres ertheilt die Expedition dieser Zeitung.

Ein routinirter Commis, mosaischer Konfession, kann in meinem Detailgeschäfte noch placirt werden.

Selig Auerbach.

Ein Knabe, der deutsch und polnisch spricht und das Destillationsgeschäft erlernen will, findet sofort ein Unterkommen bei **A. Senft**, Gerberstr. Nr. 15.

Die Ackerwirthschaft zu **Zieliniec** Nr. 5, bestehend aus zwei Hufen Kulmisch Maaß, außerdem eine Wiese am See, einen Morgen enthaltend, einen Morgen Baustelle nebst Wohn- und Wirthschaftsgebäuden und Obstgarten, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere im Chausseehause in **Gurczyn** beim Chausseegeld-Erheber zu erfragen.

Die Brauerei mit einem Ausschankshause nebst dazu gehörigen Gebäuden und Utensilien am Markt Nr. 5 in der Kreisstadt **Schroda** belegen, steht aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft ertheilt daselbst die Besitzerin.

ODEUM.

Heute Mittwoch den 28. November c.

Großes Concert

vom Musik-Corps des Königl. 10. Inf.-Regts. unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Heinsdorff. Anfang 7 Uhr. Entrée 2½ Sgr.

Wilhelm Kretzer.

Warnung.

Da ich mit meiner Frau, der verwittwet gewesenen Amalie Krakowska geb. Goldisch, in Gütergemeinschaft lebe, so ist der Besitztitel des Grundstücks zu Posen, Wallischei Nr. 7, auf uns beide regulirt, und ich warne daher Jeden, sich ohne meine Genehmigung in die Miethung jenes Grundstücks einzulassen, noch an Jemand anders als zu meinen Händen die Miethe zu bezahlen.

Sosnowiec bei Schrimm, den 20. November 1855.

Gottfried Rosin.

Börsen-Getreideberichte.

Berlin, 26. November. Wind: Südost. Barometer: 28 5‴. Thermometer: — 1°. Witterung: helles mildes Frostwetter.

Weizen vernachläßigt und etwas billiger käuflich.

Roggen gegen vorgestrige Schlußpreise ohne besondere Veränderung bei kleinem Geschäft; p. 2050 Pfd. holten 86 Pfd. 93, 82—83 Pfd. 92 Rt. Von vorgestern liefen unerledigt gebliebene 150 Wspl. in der Kündigung und kamen leichter unter.

Oelsaat ohne Veränderung.

Rüböl billiger verkauft, schloß fester.

Spiritus nicht wesentlich im Werthe verändert, blieb nach einem mäßigen Geschäft eher angeboten als gefragt. 20,000 Qrt. waren gekündigt.

Weizen loco nach Qual. gelb u. bunt 116—128 Rt., hochb. u. weiß 126—138 Rt., untergeordnet 95 bis 115 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 92—93 Rt., Nov. 91—91½—91 bez. u. Gd., 91¼ Br., Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 91¼—91 bez., Br. u. Gd., p. Frühj. 89½ bis ¼—½ bez. u. Br., 89 Gd.

Gerste, große loco 56—62 Rt.

Hafer loco nach Qual. 36—39 Rt.

Erbsen, Kochwaare 88—94 Rt., Futterwaare 82—86 Rt.

Raps 133—130 Rt.

Winterrübsen 131—128 Rt.

Sommerrübsen 110—106 Rt.

Leinsaat 95—90 Rt.

Rüböl loco 18⅛ bez. u. Br., 18$\frac{1}{12}$ Gd., p. Nov. 18⅙ bez. u. Br., 18 Gd., p. Nov.-Dez. und Dez.-Jan. 18¼ Br., 18 Gd., p. Jan.-Febr. 18¼ Br., 18⅛ Gd., p. Febr.-März 18¼ Br., 18⅙ Gd., p. April-Mai 18¼—18 verk. u. Gd., 18¼ Br.

Leinöl loco 17¾—⅝, Dez.-Jan. 17½—⅓.

Hanföl loco 17½, Lief. 17¼—17.

Spiritus loco, ohne Faß 35¼ bez., Nov. 35¼—⅜ bez., 35½ Br., 35¼ Gd., Nov.-Dez. 34⅜—¼—½ bez., Br. u. Gd., Dez.-Jan. 34½ bez., Br. u. Gd., Jan.-Febr. 34¾—½ bez., Br. u. Gd., April-Mai 35¾—½ bez., Br. u. Gd.

(Ldw. Hdlsbl.)

Stettin, 26. November. Das Wetter war in den letzten Tagen veränderlich; der Thermometer sank Nachts einige Grade unter Null, am Tage hatten wir meist Thauwetter. Heute ist leichter Frost bei hellem Sonnenschein.

Die Landwirthe sind jetzt stark mit Dreschen beschäftigt und die Landmärkte werden allenthalben ziemlich stark befahren.

In Weizen war bei den schwachen Vorräthen und da die vorgerückte Jahreszeit die Verladungen seewärts hindert, sehr unbedeutend. Die Zufuhren betrugen strom-, küstenwärts und p. Bahn in letzter Woche nur 168 Wspl. p. Frühjahr für gelben 88—89 Pfd. 130 Rt. Br.

Von Roggen kamen strom-, küstenwärts und p. Bahn in letzter Woche ebenfalls nur 235 Wspl., dagegen, gestern incl., ca. 2500 Wspl. von Schweden. Seit Mitte vorigen Monats kamen von Schweden etwas über 6000 Wspl. Roggen. Man glaubt, daß von den schwedischen Zufuhren Mehreres zur Lieferung an die Proviantämter bestimmt ist. Der berliner Markt drückte sich theils in Folge des Coursirens der vor ca. 3 Wochen von hier nach dort dirigirten starken Parthien theils in Folge milderen Wetters, welches Wiedereröffnung der Binnenschifffahrt hoffen ließ und blieb dies auf den hiesigen Markt natürlich nicht ohne Einfluß. Von den auswärtigen Märkten waren der holländische und besonders der pariser wesentlich höher. Die Steigerung des letzteren kann indeß auf die deutschen Märkte keinen Einfluß üben, da die französischen Märkte noch immer wesentlich niedriger sind, als die Märkte diesseits des Rheines. Die schlesischen Märkte folgten der Steigerung des berliner und hiesigen Marktes in Folge starker Zufuhren von Ungarn nur langsam. In letzterem Lande dauern die Ankäufe für preußische Rechnung in ausgedehntem Maße fort. Heute ist es etwas fester bei wenig Umsatz, 82 Pfd. p. Nov. 90 Rt. bez., p. Nov.-Dez. 90 Rt. Br., p. Frühjahr 89½ Rt. Br., 89 Rt. Gd.

Von Gerste kamen in den letzten Tagen etwas mehr Offerten und die Preise konnten sich nicht auf dem früheren Standpunkt behaupten. Es sind mehrere Ankäufe p. Frühjahrslieferung von den dänischen Inseln gemacht worden. p. Frühjahr 74—75 Pfd. große 66 Rt. Br. u. Gd., do. ohne Benennung 65 Rt. Br.

In Hafer bleibt das Geschäft sehr stille. Die Abgeber fehlen, 43 Rt. ist p. Frühj. für 52 Pfd. zu machen.

Erbsen bei schwachem Vorrath und fast gänzlich fehlender Zufuhr, welche übrigens bei der kleinen Ernte von diesem Artikel auch später sich nicht wesentlich vermehren wird, stille, und frühere Preise gut behauptet. Kleine Koch- 90 Rt. zu machen.

Rüböl. Der Consum hat sich in letzter Zeit der Jahreszeit angemessen vermehrt, gewinnt jedoch nicht die Ausdehnung der letzten Jahre, theils da jetzt in größern Quantitäten Baumöl verbrannt wird, theils weil die Gasbeleuchtung bei den hohen Oelpreisen sich rasch vermehrt. Loco gestern Anmeldungen 17¾ Rt. bez., p. Nov. 17¾ Rt. Gd., p. April-Mai 18 Rt. Gd.

Spiritus. Die Landzufuhren bleiben stark; außerdem trafen p. Bahn und wasserwärts ca. 84,000 Qrt. ein; der Abzug nach entferntern Märkten fehlt noch immer. Die süddeutschen Märkte bleiben bei der dortigen großen Kartoffelernte in matter Haltung. An unserm Platz zeigten die Preise in Folge davon weichende Tendenz. Heute ist es mit Spiritus ruhig. Loco ohne Faß 10⅞ % bez., p. Nov. 10⅞ % bez., p. Nov.-Dez. 10½ % Br. u. Gd., p. Jan.-Febr. u. p. Febr.-März do., p. Frühj. 10¼ % Gd. u. Br.

Zink ohne Umsatz. (Ostſ. Ztg.)

Thermometer- und Barometerstand, so wie Windrichtung zu Posen vom 19. bis 25. Novbr. 1855.

Tag.	Thermometerstand tiefster	Thermometerstand höchster	Barometerstand.	Wind.
19. Nov.	— 4,3°	— 4,0°	28 Z. 2,8 L.	NO.
20. "	— 5,6°	— 4,3°	28 " 2,5	O.
21. "	— 6,0°	— 4,5°	28 " 2,0	O.
22. " *)	— 8,2°	— 5,0°	27 " 11,0 "	O.
23. "	— 5,0°	— 3,2°	27 " 10,4 "	O.
24. "	— 2,0°	+ 0,2°	27 " 10,0 "	O.
25. "	— 1,7°	+ 0,0°	28 " 1,0 "	O.

*) Das Eis der Warthe bleibt stehen.

Wasserstand der Warthe:

Posen am 26. Novbr. Vorm. 8 Uhr 3 Fuß 1¼ Zoll,
" 27. " " 8 " 3 " 2 "

Berliner Börse vom 26. und 24. November 1855.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 26.	vom 24.
Pr. Frw. Anleihe	4½	101⅛ bz	101 bz
St.-Anl. 1850	4½	101¼ bz	101½ bz
- - 1852	4½	101½ B	101½ bz
- - 1853	4	97 G	97 G
- - 1854	4½	101¼ bz	101½ bz
Präm.-Anleihe	3½	108⅛-108 bz	108¼ B
St.-Schuldsch.	3½	85½ bz	85½ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	— —	— —
K. u N. Schuldv.	3½	85 B	85 bz
Berl. Stadt-Obl.	4½	101 B	101 bz
- - -	3½	84 bz	84 bz
K. u. N. Pfandbr.	3½	97½ bz	97½ bz
Ostpreuss. -	3½	— —	91 bz
Pomm. -	3½	97½ bz	97½ bz
Posensche -	4	101¾ G	101¾ G
- neue -	3½	92 B	92 bz
Schlesische -	3½	91¾ B	91¾ B
Westpreuss. -	3½	88¼ G	88¼ G
K. u. N. Rentbr.	4	96 B	96 B
Pomm. -	4	97 B	97½ B
Posensche -	4	94½ B	94½ bz
Preussische -	4	95 B	95 bz
Westph. R. -	4	97½ B	97¾ bz
Sächsische -	4	95½ B	95½ ⅞ B
Schlesiche -	4	94¾ bz	95¼ B
Pr. Bkanth.-Sch.	4	118¼ G	118¼ G
O.-D. B. O.	4½	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	109⅜ bz	109⅜ bz

Eisenbahn-Aktien.

		vom 26.	vom 24.
Aach.-Düsseld.	3½	86½ bz	86½ bz
- - Pr.	4	88½ etw bz	88½ B
- II. Em.	4	87½ B	87½ B
- Mastricht.	4	46½-46 bz	48½-47 bz
- - Pr.	4½	91 B	91 bz
Amst.-Rotterd.	4	76½ B	76½ B
Belg. g. Pr.	4	— —	— —
Berg.-Märkische	4	79¼ bz	79¾ bz
- - Pr.	5	102¼ bz	102¼ bz
- II. Em.	5	101 B	101 B
Dtm.-S. P.	4	88 bz	88¼ B
Berlin-Anhalt.	4	163-163¾ bz	163½ B
- - Pr.	4	— —	— —
Berl.-Hamburg.	4	113½ B	113½ bz
- - Pr.	4½	102 bz	102 G
- II. Em.	4½	102 B	102 B
Berl.-P.-Magd.	4	98½ bz	98¼ bz
- Pr. A. B.	4	92¾ B	— —
- - L. C.	4½	99⅞ bz	99⅞ bz
- - L. D.	4½	99⅜ bz	99⅜ bz
Berlin-Stettiner	4	167-166½ bz	167 bz
- - Pr.	4½	— —	— —
Brsl.-Freib.-St.	4	— —	— —
- - Neue	4	123½ bz	123 B
Cöln-Mindener	3½	168¾-168 bz	169 B
- - Pr.	4½	101 bz	101 G
- II. Em.	5	103 G	103 G
- -	4	90¼ bz	90½ B
- III. Em.	4	90 B	90 B
- IV. Em.	4	— —	— —
Düsseld.-Elberf.	4	109 B	109 bz
Düsseld.-E. Pr.	4	— —	— —
- - Pr.	5	— —	— —
Fr. St.-Eis.	5	97-97½ bz	97-97¼-97b
- - Pr.	3	263½ bz	— —
Ludwigsh.-Bex.	4	160 et bz uB	160½-160 bz
Magd.-Halberst.	4	199-200 bz	195 bz
Magd.-Wittenb.	4	— —	— —
- - Pr.	4½	— —	— —
Mainz-Ludwh.	4	113 etw bz	— —
Mecklenburger	4	54½-¾-½-¾ bz	53¾-54¼ bz
Münst.-Ham.	4	92½ B	92½ bz
Neust.-Weissb.	4½	142½ bz	142 B
Niederschl.-M.	4	93 B	93 B
- - Pr.	4	93¾ bz	93¾ bz
Pr. I. II. Sr.	4	93 bz	93 B
- - III. -	4	93 bz	93 B
- - IV. -	5	102½ bz	102½ bz
Niederschl. Zwb	4	58 B	58 B
Nordb. (Fr. W.)	4	54¾-¼ bz	53¼-¾ bz
- Pr.	5	100¾ B	100¾ bz
Oberschl. L. A.	3½	221½ bz	— —
- - B.	3½	187½ B	187½ bz
Pr. A.	4	— —	— —
- - B.	3½	82¾ B	82½ B
- - D.	4	90 bz	90¼ bz
- - E.	3½	79¾ bz	79¾ bz
Prz. W. (St.-V.)	4	45 bz	45 B 44½ G
- Ser. I.	5	100 B	100 B
- - II.	5	— —	— —
Rheinische	4	111½-¼ bz	111½ bz
- (St.) Pr.	4	111¼ bz	111¾ bz
- - -	4	91 bz	91 G
Rhein. v. St. g.	3½	82¾ bz	82¾ bz
Ruhrort.-Cref.	3½	83¾ B	83¾ B
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - -	4	86½ B	86¾ B
Starg.-Posener	3½	92¼ bz	92¾ bz
- - Pr.	4	— —	— —
- - -	4½	99½ bz	99½ G
Thüringer	4	110½ bz	110½ bz
- Pr.	4½	100 bz	100 G
- III. Em.	—	99 bz	99 bz
Wilhelms-Bahn	4	200 bz	199 bz
- Neue	-	160 bz	161-161½ bz
- Pr	4	90½ B	90½ B

Ausländische Fonds.

		vom 26.	vom 24.
Braunschw. BA.	4	125½ bz	125½ B
Weimarsche -	4	112½ bz [u G	112¼-112 bz u B
Darmst. -	—	110½-110 bz	109¾-½ bz
Oesterr. Metall.	5	67 bz	67½ bz
- 54er PA.	4	87¾ G	87¾ G
- Nat.-A.	5	70½ bz u B	70½-⅜ bz
Russ.-Engl.-A.	5	95½ G	95½ G
- 5 % Anleihe	5	85¼ u et ⅜ bz	85 bz
- Pln. Sch.-O.	4	71¾-½ bz	71¾ bz
Poln. Pfandbr.	4	— —	— —
- III. Em.	—	88½ G	88⅜ G
Poln. 500 Fl. L.	4	78½ B	78½ B
- A. 300 Fl.	5	— —	85 B
- B. 200 Fl.	—	19 B	19 B
Kurhess. 40 Tlr.	—	37½ B	37½ G
Badensche 35 Fl	—	25⅝ B	25⅝ B
Hamb. P.-A.	—	62¾ G	62¾ G

Die Börse war flau gestimmt und die Course grösstentheils rückgängig bei beschränktem Geschäft. Nur Magdeburg-Halberstädter wurden beträchtlich höher bezahlt. Minerva-Aktien 105 Br., Cöln-Minden 4proc. Priorit. IV. Emission 89 bezahlt.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.